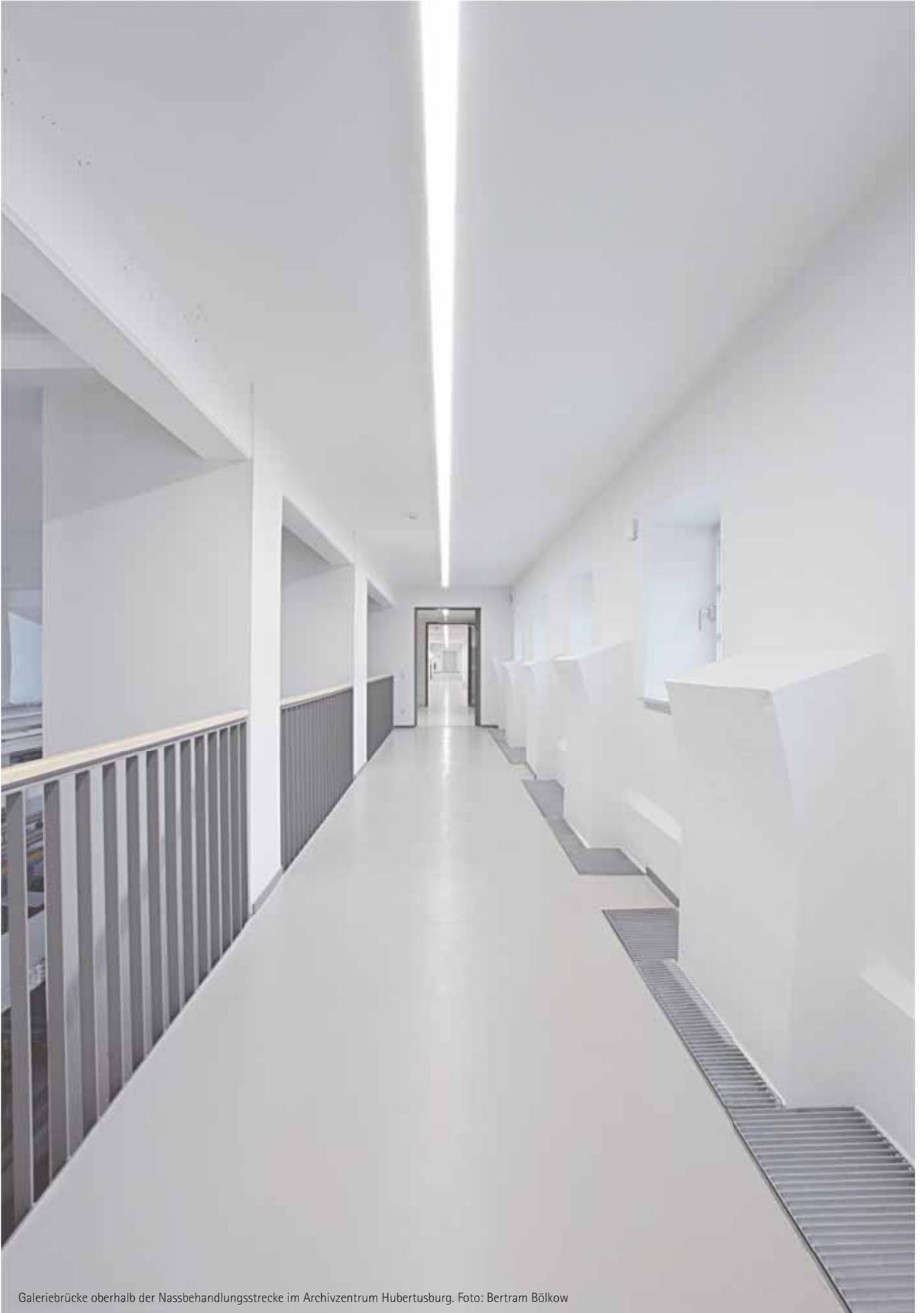


# Sächsisches Archivblatt

Heft 2 / 2009





Galeriebrücke oberhalb der Nassbehandlungsstrecke im Archivzentrum Hubertusburg. Foto: Bertram Bölkow

# Inhalt

## Seite

3	Die Zentralwerkstatt für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut Thomas-Sergej Huck
5	Sächsischer Archivtag 2009 in Freiberg Birgit Horn-Kolditz
7	Sitzung der Bundeskonferenz der Kommunalarchive im Vogtlandkreis Sigrid Unger
8	175 Jahre Hauptstaatsarchiv Dresden – Festakt und Fachtagung Peter Wiegand
10	Übergabe der Verfassungsurkunde des Freistaates Sachsen an das Sächsische Staatsarchiv Jürgen Rainer Wolf
10	Brockhaus Leipzig – was bleibt? Thekla Kluttig
12	Fragen Sie doch – die Registratur! Antje Goldmann
14	Zwischen „History Marketing“ und Kulturgeschichte: Das Archiv der Porzellan-Manufaktur Meissen Peter Braun
17	Wiederentdeckung – Der Schriftsteller Hans Bauer und sein Nachlassfragment Frauke Gränitz
18	Johannesburg – Bautzen – Dresden – Bonn. Nachlass eines sächsischen Gewerkschafters Grit Richter-Laugwitz / Swen Steinberg
19	Unterlagen zur politischen Wende 1989/90 im Kreisarchiv des Erzgebirgskreises Steffi Rathe
20	„Grüß aus Meißen“ – Das Ansichtskartenarchiv der Firma Brück & Sohn Jörg Ludwig
22	Eine Handzeichnung des Kaisers Volker Jäger
23	Zur Authentizität audiovisueller Archivalien im öffentlichen Gebrauch Stefan Gööck

# Inhalt

## Seite

25

Ein Kriegsverlust kehrt heim – Korrespondenz Augusts des Starken wieder im Hauptstaatsarchiv  
Peter Wiegand

---

27

Ein Archiv voller Kinder  
Hans-Christian Herrmann

---

28

Sächsische Landessieger beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten  
Hans-Christian Herrmann

---

29

Straßenfest der Leipziger Bibliotheken und Archive  
Hans-Christian Herrmann

---

30

Tagung zur Mobilitäts- und Grenzgeschichte im 19. Jahrhundert  
Grit Richter-Laugwitz / Lutz Vogel

---

30

„Zeichen Setzen!“ – Das Hauptstaatsarchiv Dresden präsentiert sich am Tag der Architektur  
Petra Sprenger

---

31

Rezensionen

---

# Die Zentralwerkstatt für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut

Mit der feierlichen Übergabe der Zentralwerkstatt für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut (ZErAB) im Archivzentrum Hubertusburg, das im südlichen Kavalierrflügel des Schlosses Hubertusburg in Wermisdorf untergebracht ist, endete am 16. Juni 2009 die mehrjährige Planungs- und Bauphase zur Umsetzung des dualen sächsischen Bestandserhaltungskonzeptes. Diese durch das Sächsische Archivgesetz und Kabinettsbeschluss vom Jahr 2002 legitimierte Konzeption sieht eine fallweise, nach fachlichen Kriterien zu entscheidende Verschränkung der mengenbasierten restauratorisch/konservatorischen mit der reprografischen Behandlung geschädigten Archivguts vor und wird nunmehr in Wermisdorf schrittweise in die Praxis umgesetzt.

Vom Ende her betrachtet entstehen in Wermisdorf in jedem Falle restaurierte und langzeitlagerungsfähig verpackte Archivalien, die nur noch in Sonderfällen zugänglich gemacht werden müssen, da in den Arbeitsprozessen der ZErAB von den Archivalien Nutzungsformen erstellt worden sind, die anstelle der Originale in den Lesesälen der Abteilungen vorgelegt werden. Die Archivalien dagegen werden auf Dauer in den Magazinen der Abteilungen verwahrt. Soweit zum groben Rahmen des dualen sächsischen Bestandserhaltungskonzeptes, das sich ausdrücklich auf die konservatorisch/restauratorische und reprografische Bearbeitung großer Archivgutmassen bezieht, nicht auf die Behandlung einzelner Archivalien, die in ZErAB sehr wohl auch vorgesehen und möglich ist, doch nicht den Schwerpunkt bildet.

Was in der ZErAB zu geschehen hat, erschließt sich am ehesten aus der Gebäudekonzeption. Die Anlieferung von geschädigten Archivbeständen erfolgt in der Mitte des Gebäudes 78. Dort findet eine Autopsie des angelieferten Archivgutes statt, sofern dieser Schritt nicht schon in der abgebenden Stelle erfolgt ist. In jedem Falle muss nach erfolgter Anlieferung eine Entscheidung darüber getroffen werden, was mit dem Archivgut als nächstes geschieht. Folgende Wahlmöglichkeiten auf mehreren Prozessebenen erlaubt die ZErAB:

(1.) Es geschieht nichts, der angelieferte Bestand wird vorübergehend nicht bearbeitet, sondern in den Interimsmagazinen des Gebäudes 78 zwischengelagert, und zwar (1.1.) in den Magazinen für nichtkontaminiertes Archivgut, da keine Kontaminierungen des angelieferten

Archivgutes vorhanden sind, oder (1.2.) im Magazin für kontaminiertes Archivgut aufgrund vorhandener Kontaminierungen.

Es ist wichtig, sich auch diese Handlungsalternative bewusst zu machen: Die ZErAB besitzt durchaus nicht unerhebliche Kapazitäten, um Mengen an geschädigten Archivbeständen vor der eigentlichen Bearbeitung zwischenzulagern.

(2.) Das Archivgut ist kontaminiert. Somit wird es gleich bei der Anlieferung in die „schwarze Zone“ gebracht. Dort kann man es entweder

in einem Magazin für kontaminiertes Archivgut zwischenlagern oder unter Nutzung der Reinwerkbänke dekontaminieren. Anschließend kann es so behandelt werden wie alle anderen nichtkontaminierten Archivalien auch.

(3.) Die nichtkontaminierten Archivalien gelangen sofort in die „weiße Zone“ und können dort ebenfalls auf Reinwerkbänken nach Anlieferung bearbeitet werden, sofern sie nicht zwischengelagert werden sollen. Sie können in dieser Zone auch technisch vorbereitet werden. Nach diesem Schritt muss über das weitere Vorgehen



Feierliche Schlüsselübergabe durch Prof. Janosch (Mitte) und Staatsminister Kupfer an Dr. Thomas-Sergej Huck (Sächsisches Staatsarchiv, Archivzentrum Hubertusburg), Foto: Armin Junghans



Das Gebäude 78 dient der Anlieferung von Archivgut, hier eine Ansicht vom Schlosshof aus  
Foto: Bertram Bölkow



Vertikalkamera  
Foto: Bertram Bölkow

entschieden werden, also ist zu klären, ob zuerst restauratorisch/konservatorisch oder zuerst reprografisch gearbeitet werden soll.

(4.) Im Falle der Entscheidung zugunsten reprografischer Behandlung des geschädigten und mittlerweile technisch vorbereiteten Archivgutes gelangt dieses in den „Bauabschnitt 1“, zu dem die Gebäude 72, 73, 78 und 79 zählen. Dort ist der Fachbereich Reprografie untergebracht, zunächst eine rein analog arbeitende Einrichtung, in der mengenbasiert vom kleinsten bis zum größten Archivale Reproduktionen aller Art und in allen Formen in Farbe und Schwarz-Weiß erzeugt werden können, deren erste Generation (Master) in diesem Bereich auch in Sondermagazinen im Gebäude 72 mit speziel-

len Klimaverhältnissen auf Dauer gelagert werden. Im Anschluss an die reprografische Bearbeitung eines Archivgutbestandes gelangt das Archivgut aus den Gebäuden 74, 75 und 76 in den Fachbereich Restaurierung/Konservierung. Wie erwähnt, kann dieser Prozess auch umgekehrt werden, also zuerst restauratorische/konservatorische und dann folgend reprografische Bearbeitung. Insofern stehen die noch im Gebäude 78 gefällten Entscheidungen mit den Schritten (4) und (5) auf gleicher Stufe.

(5.) Im Fachbereich Restaurierung/Konservierung sind die möglichen Arbeitsprozesse ebenfalls am Baukonzept zu erkennen. Im Erdgeschoss finden sämtliche mengenbasierten Restaurierungs- und Konservierungsverfahren

statt. In den darüber liegenden Stockwerken werden die Verfahren immer spezieller und die zu bearbeitenden Mengen meist auch geringer.

(5.1.) Herzstück der mengenbasierten Restaurierung und Konservierung von Archivgut ist die so genannte Papiernassbehandlungsanlage. In ihr wird technisch vorbereitetes Archivgut mit nassen Verfahren bearbeitet, anschließend entweder (5.1.1.) in speziellen Räumen und mit speziellen Maschinen getrocknet, oder (5.1.2.) es werden mit einer Spezialmaschine Fehlstellen im Papier angefasert (5.1.3.). Für beide Prozesse gibt es in unmittelbarer räumlicher Nähe eine so genannte Bypassabteilung für trockene und nasse Einzelblattbehandlungsverfahren.

(5.2.) Während alle unter 5.1. genannten Prozesse im westlichen Erdgeschossflügel stattfinden, folgen die daran anschließenden logischen Prozesse im östlichen Erdgeschossflügel dieses Bauabschnitts, nämlich (5.2.1.) Umbettung von Archiv- und Bibliotheksgut sowie anschließend (5.2.2.) langzeitstabile Verpackung. Nach erfolgter Verpackung verlassen die bearbeiteten Archivgutbestände die ZErAB wieder. Ziel der Reise kann der Ursprungsstandort sein, also die auftraggebende Abteilung des Sächsischen Staatsarchivs. Mit Blick auf den Lageplan des Schlosses wird allerdings schnell klar, dass das Ziel der Reise auch das benachbarte Schloss sein kann, das in der Zukunft möglicherweise zu einem Archivdepot ausgebaut wird.

Nicht ausdrücklich beschrieben werden an dieser Stelle die weiteren Möglichkeiten der ZErAB, da es hier in erster Linie auf die Darstellung der mengenbasierten Prozesse ankommt. Aber selbstverständlich sind auch alle anderen



Interimsmagazin  
Foto: Bertram Bölkow



Papiernassbehandlungsanlage  
Foto: Bertram Bölkow



Sachgebiet audiovisuelle Medien  
Foto: Bertram Bölkow

Restaurierungs- und Konservierungsprozesse durchführbar, und zwar in den Werkstätten für die restauratorisch-konservatorische Bearbeitung von Fotos, Filmen und (Land-)Karten im Geschoss über der Massenbehandlung sowie in den Buchbinde-, Holz-, Leder- und Pergamentwerkstätten sowie in einer Goldschmiedewerkstatt in den oberen Geschossen. Es fehlen auch nicht die für solche Prozesse erforderlichen Chemielabore sowie Lagerräume für Werkstoffe und Chemikalien.

Im Dachgeschoss von Haus 72 ist außerdem das Sachgebiet Audiovisuelle Medien untergebracht, das aus dem Staatsarchiv Leipzig nach Hubertusburg umgezogen ist, nicht zuletzt wegen des größeren Raumangebotes, aber primär wegen der Sondermagazine, die für dieses Sachgebiet im Haus 72 bereitgehalten werden. Hier gibt es nicht nur die in erster Linie für die Lagerung der Silberfilme aus der Schutz- und Sicherungsverfilmung gedachten Sondermagazine mit +6 °C und 30 % relativer Feuchte,

in denen darüber hinaus auch AV-Archivgut gelagert werden kann. Hier befinden sich weiterhin auf +15 °C bei 30 % relativer Feuchte gehaltene Magazine zur Einlagerung magnetischer Archivalien sowie schließlich Magazine mit -6 °C und 30 % relativer Feuchte zur dauerhaften Verwahrung u. a. von Colormaterial, Glasplatten und Daguerreotypen.

**Thomas-Sergej Huck**  
Archivzentrum Hubertusburg

## Sächsischer Archivtag 2009 in Freiberg

Dem Thema „Archivbau als Gestaltungsrahmen“ widmete sich der 17. Sächsische Archivtag, der vom 15. bis 17. Mai 2009 in Freiberg stattfand. In seiner Eröffnungsrede konnte der Vorsitzende des VdA-Landesverbandes, Raymond Plache, rund 150 Tagungsteilnehmer aus Sachsen und anderen Bundesländern sowie aus der Schweiz und Tschechien begrüßen. Freiberg wurde nicht zufällig als Tagungsort gewählt, denn hier investierten Freistaat und Stadt Millionen, um das Schloss Freudenstein für die Unterbringung der Mineraliensammlung und der Abteilung Bergarchiv Freiberg des Sächsischen Staatsarchivs zu adaptieren. Dafür wurde ein Betonbau als sogenannte Haus-im-Haus-Lösung zwischen die Schlossmauern gesetzt. Durch das Luftpolster zwischen Schlossaußenwand und Magazin können Klimaschwankungen gemindert werden, was zur Energieersparnis führt sowie ideale klimatische Bedingungen für die Aufbewahrung der Unterlagen schafft. Freiberg ist Standort weiterer bedeutender Archive wie des Stadtarchivs, des Kreisarchivs, des Archivs der TU Bergakademie und des Ephoralarchivs, die im Rahmenprogramm besichtigt werden konnten. Ausgerichtet wurde der 17. Sächsische Archivtag vom VdA gemeinsam mit dem Sächsischen Staatsarchiv, der Stadt Freiberg, dem Landkreis Mittelsachsen, der TU Bergakademie und dem Ev.-Luth. Kirchenbezirk, deren Vertreter sich mit Grußworten an die Tagungsteilnehmer wandten.

Den Einführungsvortrag hielt Raymond Plache (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz) unter dem Titel „Vollendet das ewige Werk!“ – Zielgerichtete Zukunftsplanungen als Voraussetzung für Archivbauten“. Er verwies zunächst auf die unterschiedliche Betrachtungsweise eines Bauvorhabens durch Bauherren und Architekten, die gemeinsam mit den allgemeinen Nutzerinteressen in einem Konzept mit klaren

Zielen und konkreten technischen und archivarischen Anforderungen in Übereinstimmung zu bringen sind. Dies traf insbesondere beim Umbau des Schlosses Freudenstein in Freiberg zu, wo der historische Baukörper als Hülle einen modernen Archivzweckbau aufnahm. Mit den Worten „Nur wenn wir wissen, was wir wollen, können wir vermitteln, was wir brauchen“ fasste der Referent die allgemeingültigen Erfahrungen aus dem Archivbau der letzten Jahre zusammen. Notwendig ist dabei eine analytische Betrachtung der bisherigen Voraussetzungen mit der Ermittlung der konkreten Ist-Werte wie beispielsweise des jährlichen Zuwachses, der Nutzerzahlen, des Erschließungsstandes und des künftigen Bedarfes an Magazinfläche, der Zahl der erforderlichen Arbeitsplätze für ständige und zeitweilige Mitarbeiter, der Werkstätten, der „normalen“ Lesesaalplätze sowie

besonderer Nutzerplätze für Karten und Pläne oder audiovisuelle Medien. Unter Berücksichtigung innerarchivischer Arbeitsabläufe sind darauf aufbauend präzise Forderungen für die Standortwahl und die technische Ausstattung der benötigten Magazin- und Arbeitsflächen zu definieren. Die Gebiets- und Funktionalreform in Sachsen sowie die Aufgabenerweiterung im Zuge der Personenstandsrechtsreform sollten dabei als Chance genutzt werden, um die Archive als Häuser der Geschichte und als Dienstleistungszentren zu entwickeln und ihren Nutzen stärker ins öffentliche Bewusstsein zu transportieren.

Die erste Arbeitssitzung fand unter Leitung von Gabriele Viertel (Stadtarchiv Chemnitz) statt. Dr. Burkhard Nolte (Sächsisches Staatsarchiv, Zentrale Aufgaben, Grundsatz) widmete sich



Der scheidende Vorsitzende des VdA-Landesverbandes Sachsen, Raymond Plache, dankt den Organisatoren des Archivtages in Freiberg  
Foto: Antje Ciecior



Führung im Stadtarchiv Freiberg  
Foto: Antje Ciecior

der Frage von Archibauten unter prozessoptimierten und wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Dabei steht nicht nur der Archivkörper als Ganzes in der Betrachtung, sondern insbesondere die Infrastruktur mit den verwaltungsinternen Prozessen innerhalb der Einrichtung selbst. Ziele müssen die Optimierung der Kapazitätsauslastung, die Minimierung der Durchlaufzeiten sowie die Maximierung der Qualität sein. Gerade deshalb sind die Arbeitsabläufe bereits vor dem eigentlichen Bau zu untersuchen. Dafür bieten betriebswirtschaftliche Methoden eine Reihe von Ansätzen. Typische Leitfragen, wie: wer bearbeitete was, wann, wo und warum?, sind kritisch zu prüfen. Für die meisten Archivare bot dieser Vortrag neue Denkanstöße und setzt die Bereitschaft der Führungskräfte und Mitarbeiter zur konstruktiven Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeit voraus.

Mit einem Rückblick auf den Umzug des Stadtarchivs in ein für Archivzwecke umgebautes Gebäude im Jahr 1994 berichtete Dr. Beate Berger (Stadtarchiv Leipzig) über die Planung von Flächen für Magazin-, Arbeits- und Werkstatt Räume sowie die Bereiche für die Öffentlichkeitsarbeit. Da die Magazinkapazität mittlerweile völlig ausgeschöpft ist, muss ein Erweiterungsbau erfolgen oder ein neuer Standort mit der Option Neubau oder Umbau eines Mietobjektes gefunden werden. Neben den erforderlichen Flächen unter Berücksichtigung voraussichtlicher Übernahmequoten ist die Ausstattung der Arbeits-, Werkstatt-, Magazin- und der öffentlich nutzbaren Räume zu kalkulieren. Dabei ist auch der veränderten technischen Nutzung von Reproduktionstechnik Rechnung zu tragen. So erfordert beispielsweise die fortschreitende Verfilmung von Beständen im Zuge der Bestandserhaltung neben einem erweiterten Angebot an Lesegeräten

auch entsprechende Lagerungsmöglichkeiten für Original- und Lesefilme. Im Zuge der Erstellung des Raumbuches sind darüber hinaus die erforderliche Ausstattung der Arbeits-, Werkstatt-, Magazin- und der öffentlich nutzbaren Räume und der dafür benötigte finanzielle Aufwand zu kalkulieren. Nicht unterschätzt werden darf die eigentliche Umzugsplanung und -vorbereitung im Detail, die die Verpackung der Archivalien, die Auswahl der Umzugsfirma oder die Information der Öffentlichkeit wegen Schließzeiten des Archivs umfasst. Da bisher noch keine Standortentscheidung erfolgte, wird die Planung des neuen Objektes weiterhin ein Aufgabenschwerpunkt bleiben und erhebliche Kapazitäten der Mitarbeiter binden. Das Stadtarchiv Leipzig arbeitet dabei eng mit der Stadtverwaltung sowie beauftragten Architekturbüros und Firmen zusammen.

Nach der Mittagspause, die die Teilnehmer auch zum Besuch der zahlreichen Firmenstände auf der Archivmesse nutzten, wurde die Tagung unter Leitung von Petra Sprenger (Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden) fortgesetzt. Dr. Volker Jäger (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig) bilanzierte Möglichkeiten und Grenzen beim Archivbau aus Sicht des Sächsischen Staatsarchivs. Nach der Einrichtung der neuen Gebäude der Abteilungen in Leipzig und Freiberg sowie des Staatsfilialarchivs in Bautzen konnten mit den Erweiterungs- und Umbaumaßnahmen für das Hauptstaatsarchiv in Dresden und das Archivzentrum Hubertusburg eine den Anforderungen entsprechende Unterbringung für das staatliche Archivgut fortgesetzt werden. Probleme zum Beispiel mit der Klimatisierung, die erhebliche Folgekosten mit sich bringen, wurden für die neuen Planungen ausgewertet und modifiziert. Da sich die Standortentscheidung

nicht immer durch die Archivare beeinflussen lässt, ist es umso wichtiger, permanent auf die Einhaltung aller archivfachlichen Standards wie beispielsweise der DIN ISO 11799 zu dringen. Der Referent forderte die Archivare auf, selbstbewusst Forderungen zum Schutz des verwahrten, unermesslich wertvollen Kulturgutes zu stellen und Partner bei der Suche nach wirtschaftlichen Lösungen zu sein.

Dass die sächsischen Archivare nicht nur bei der Nachnutzung von Schlössern, sondern auch anderer historischer Gebäude positive Ergebnisse erzielten, bewies Thomas Kübler (Stadtarchiv Dresden). Er stellte die im Jahr 2000 umgesetzte Adaption des Getreidespeichers der Dresdner Heeresbäckerei für das Stadtarchiv vor und bestätigte die bereits im vorangegangenen Beitrag vermittelten Grundsätze zu Fragen der Zugangssicherheit und des Brandschutzes sowie zu Vor- und Nachteilen technischer Einrichtungen wie der Klimatisierung oder von Alarmierungs- und Löschsystemen. Angesichts der gewachsenen Archivbestände und der angestrebten Unterbringung des Zwischenarchivs am Standort ist es vorteilhaft, dass im Rahmen eines Investorenprojektes schrittweise weitere Flächen angemietet werden können, so dass bis 2010 ein benachbartes Gebäude für Archivzwecke umgebaut und mit dem Hauptgebäude über einen unterirdischen Gang verbunden wird. Positiv wirkte sich die Einbeziehung aller Archivmitarbeiter in die Erarbeitung des Raumbuches aus. Zur Sicherheit der Archivalien tragen auch interne Maßnahmen wie geänderte Zugangsregeln für die Magazine oder die Optimierung der Anordnung der Lesesaalplätze bei. Die Baumaßnahmen und die Ausstattung sind sichtbarer Ausdruck des Wertes, den die Stadt Dresden als Archivträger ihrem Stadtarchiv beimisst.



Führung im Freiburger Dom  
Foto: Antje Ciecior

Dies wurde auch im nachfolgenden Beitrag von Sigrid Unger (Historisches Archiv des Vogtlandkreises) deutlich. Sie stellte nach einem Rückblick auf die ursprünglichen Archivstandorte zunächst die heutige Struktur und die Aufgaben des Kreisarchivs dar. Nur durch den engagierten Einsatz der Archivmitarbeiter beim Aufbau des Archivs des Vogtlandkreises auf Schloss Voigtsberg gelang der Weg „vom Kellerkind zum Schlossgeist“. Dabei mussten bisherige Arbeitsabläufe teilweise den gegebenen Räumlichkeiten angepasst, aber auch unvorhergesehene Entscheidungen im Bauablauf ständig begleitet werden, um innerhalb des vorgegebenen räumlichen und finanziellen Rahmens eine optimale Lösung zu erreichen. Mit der weiteren Nutzung des gesamten Schlossensembles für die kulturelle Arbeit in Oelsnitz und für den Vogtlandkreis selbst findet das Kreisarchiv seinen Platz unter Partner-einrichtungen, was sich künftig positiv auf die Öffentlichkeitsarbeit auswirken soll.

In seinem Schlusswort plädierte Raymond Plache für die Nachnutzung der bisher gewonnenen Erkenntnisse in Sachsen beim Aus- bzw. Neubau von Archivgebäuden. Gleichzeitig gelte es Fragen der Wirtschaftlichkeit noch stärker in den Fokus der Betrachtung zu stellen als bisher. Gerade der Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln verpflichtete die Archivare und Archivträger, die sichere Unterbringung ständig auf den Prüfstand zu stellen. Dass sich die Archivare hier als verlässliche Partner mit Fach- und Sachverstand den beteiligten Planungs- und Baufirmen präsentieren, ist auch eine Chance für die Anerkennung der archivfachlichen Arbeit.

Auf der sich anschließenden Mitgliederversammlung wählten die Mitglieder des Landesverbandes nach der Entlastung des bisherigen Vorstandes die neuen Fachgruppenvertreter für den Vorstand sowie die Vorsitzende. Dieses Amt wird in der kommenden vierjährigen

Wahlperiode von Frau Dr. Andrea Wettmann (Sächsisches Staatsarchiv, Zentrale Aufgaben, Grundsatz) ausgeübt.

Im Rahmenprogramm referierte der Freiburger Uwe Richter im stadtgeschichtlichen Vortrag zur Baugeschichte Freibergs, die ortsansässigen Archive öffneten den Besuchern ihre Räume und präsentierten ausgewählte Archivalien. Die sehr informativen Stadt- und Domführungen sowie die Besichtigung der „Terra mineralia“ rundeten den Archivtag ab und boten Möglichkeiten für den persönlichen Erfahrungsaustausch der Teilnehmer.

**Birgit Horn-Kolditz**  
Stadtarchiv Leipzig

## Sitzung der Bundeskonferenz der Kommunalarchive im Vogtlandkreis



Die Autorin begrüßt die Teilnehmer der BKK-Tagung  
Foto: Historisches Archiv des Vogtlandkreises

Am 27. und 28. April 2009 trafen sich die Mitglieder der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag (BKK) zu ihrer 40. Sitzung im Historischen Archiv des Vogtlandkreises. Während der Busfahrt von Plauen nach Oelsnitz in das Historische Archiv des Vogtlandkreises hieß Kreisarchivarin Sigrid

Unger die Teilnehmer herzlich willkommen und stellte gleichzeitig den Vogtlandkreis vor. Im Archiv auf Schloss Voigtsberg angekommen, begrüßte im Namen des Landrates der 1. Beigeordnete des Vogtlandkreises die Teilnehmer und Gäste mit Ausführungen zur Geschichte der Vögte von Weida, Gera, Plauen und des Vogt-

landes und informierte über den Wirtschaftsstandort Vogtlandkreis und die Geschichte des Kreisarchivs. Er wünschte der Beratung einen guten Verlauf. Herr Dr. Bräunche, Vorsitzender, dankte Herrn Keil für das Grußwort sowie die Gastfreundschaft des Vogtlandkreises. Des Weiteren begrüßte er Herrn Kühnel vom Internationalen Suchdienst Arolsen als Gast und Referent dieser Sitzung sowie Herrn Dr. Rosenplänter, Stadtarchiv Kiel, als neues Mitglied der BKK.

Herr Kühnel, Leiter der neugebildeten Archivabteilung beim Internationalen Suchdienst Arolsen, berichtete über Stand und erste Erfahrungen nach der Freigabe der Unterlagen zur Benutzung für wissenschaftliche Zwecke. Aufgrund internationaler Vereinbarungen bekommen die Trägerstaaten demnach alle Dokumente und Findmittel in digitaler Form zugestellt. Es entspann sich eine Diskussion über den Schutz der persönlichen Daten und die Einhaltung von Mindeststandards bei der Datenweitergabe. Die neue Archivabteilung umfasst 6 Personen, die allesamt mit der Erschließung der Unterlagen beschäftigt sind. Eine Neuformierung der Bestände erfolgt rein virtuell. Die Benutzung obliegt einer anderen Abteilung. Die Zwangsarbeiteranfragen seien mittlerweile allesamt beantwortet.

Neben der Vorbereitung der diesjährigen BKK-Fortbildungsveranstaltung vom 9.-11. November in Wolfsburg zum Thema „Profilierung der Kommunalarchive durch Historische Bildungsarbeit“ befasste sich die BKK mit dem Berufsbild für Kommunalarchivare sowie der Verbesserung der archivarisches Ausbildung. Auf der Tagesordnung standen außerdem die Archivierung von Internetseiten und die elektronische Archivierung von Personenstandsunterlagen. Die Umsetzung der Personenstandsrechtsreformgesetze in den einzelnen Bundesländern wurde diskutiert und Empfehlungen für die

Archivierung von Personenstandsunterlagen erarbeitet.

Der Unterausschuss Bestandserhaltung stellte Grundzüge eines Positionspapiers mit dem Arbeitstitel „Das historische Erbe bewahren – Bestandserhaltung in Kommunalarchiven eine Kernaufgabe“ vor. Eines der zentralen Themen bildete der Einsturz des Stadtarchivs Köln und die Konsequenzen daraus, vor allem hinsichtlich Standort, Standards für Archivbauten (ISO 11799), Notfallvorsorge/-planung, Verpackung und Lagerung von Archivgut sowie Verfilmung.

Die BKK-Mitglieder tauschten Gedanken zur Novellierung von Archivgesetzen aus und positionierten sich nochmals gegen eine Privatisierung von Kommunalarchiven.

Die nächste BKK-Sitzung findet am 21. und 22. September 2009 in Regensburg im Vorfeld des Archivtages statt. Dort informiert die BKK in der Sitzung der Fachgruppe 2 über ihre Arbeit.

**Sigrid Unger**

**Historisches Archiv des Vogtlandkreises**

## 175 Jahre Hauptstaatsarchiv Dresden – Festakt und Fachtagung



Blick in den Tagungssaal während des Festaktes  
Foto: Sylvia Reinhardt

2009 blickt das Hauptstaatsarchiv Dresden auf eine 175-jährige Geschichte zurück. Seit dem 26. April 1834 – dem Tag, an dem König Anton die Errichtung eines zentralen „Hauptstaatsarchivs für das Königreich Sachsen“ anordnete – dient es der Aufgabe, wichtige Überlieferung sächsischer Behörden für die Nachwelt zu erhalten und das Wissen der Verwaltung einer öffentlichen Nutzung zugänglich zu machen. Seine Gründung verdankt das Hauptstaatsarchiv der ersten sächsischen Staatsreform des Jahres 1831 und dem damit verbundenen Aufbau einer völlig neu strukturierten Verwaltung. Mit der Sicherung, Zusammenführung und Ordnung der über Jahrhunderte gewachsenen Behördenarchive aus vorkonstitutioneller Zeit hat das Archiv schon damals jene Aufgaben erfüllt, die unser sächsisches Archivgesetz noch

heute als Kern archivarischer Arbeit definiert und mit den Begriffen „Erfassen“, „Übernehmen“, „Erhalten“, „Erschließen“ und „Nutzbar machen“ behördlicher Unterlagen umreißt. 1945 in „Sächsisches Landeshauptarchiv“, 1965 in „Staatsarchiv Dresden“ umbenannt, erhielt das Hauptstaatsarchiv seine traditionsreiche Bezeichnung 1993 zurück und bildet inzwischen die älteste und größte Abteilung des 2005 errichteten Sächsischen Staatsarchivs.

Grund genug für eine Veranstaltungsfolge, die am 22. und 23. April – fast genau zur Wiederkehr des Gründungsdatums – im Blockhaus an der Dresdner Augustusbrücke stattfand. Den offiziellen Festakt am 22. April eröffneten nach einem Willkommen durch den Direktor des Sächsischen Staatsarchivs, Dr. Jürgen Rainer

Wolf, verschiedene Grußredner, die dem Jubilar alle auf besondere Weise verbunden waren. In Vertretung des Ministerpräsidenten sprach Staatssekretärin Gabriele Hauser, eine Rede des Präsidenten des Sächsischen Landtags, Erich Iltgen, folgte. Prof. Dr. Pirmin Stekeler-Weithofer, Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, deren Historischer Kommission das Archiv seit deren Gründung 1896 nahe steht, Dr. Hubert Wajs, Direktor des Zentralarchivs Alter Akten in Warschau (Archiwum Główny Akt Dawnych w Warszawie) und Dr. Eva Drašarová, Direktorin des Zentralen Staatsarchivs in Prag (Státní ústřední archiv v Praze) überbrachten kollegiale Glückwünsche, denen sich auch Prof. Dr. Robert Kretzschmar, Vorsitzender des Verbands deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. (VdA), als Repräsentant des deutschen Archivwesens anschloss.

Höhepunkt der Festveranstaltung war der Vortrag „Staatliches Archivwesen im Wandel verfassungsrechtlicher Herausforderungen“, den die Präsidentin des Verfassungsgerichtshofs des Freistaats Sachsen, Frau Birgit Munz, hielt. Ihre Ausführungen stießen sowohl bei den zahlreich anwesenden Fachkollegen aus dem In- und Ausland wie auch den geladenen Vertretern aus Verwaltung, Kultur und Wissenschaft auf großes Interesse, und dies nicht nur, weil die Referentin auf die jüngste Rechtsentwicklung einging, sondern auch die in der sächsischen Landesverfassung ausdrücklich abgesicherte Rolle der Archive als Vermittler kulturellen, künstlerischen und wissenschaftlichen Schaffens herausarbeitete. Ein außergewöhnliches musikalisches Programm lockerte die Beiträge kontrapunktisch auf: Mitreißende Jazzsongs mit Gitarrenbegleitung, die deutlich machten, dass auch eine Institution, die histo-

rische Schätze aus mehr als 1000 Jahren sächsischer, deutscher und europäischer Geschichte verwahrt, mit beiden Beinen in der Gegenwart steht.

Nach dem anschließenden Empfang, den die Gäste mit Blick auf die Dresdner Altstadtkulisse genießen konnten, schloss sich eine zweitägige Fachtagung an, die das Sächsische Staatsarchiv gemeinsam mit der Fachgruppe 1 (Archivare staatlicher Archive) des VdA durchführte. Dem Anlass entsprechend hatten die Veranstalter ein archivgeschichtliches Rahmenthema gewählt, das jedoch nicht, wie bei Jubiläen häufig, die anlassgebende Institution in den Vordergrund rückte, sondern – ausgehend von der aktuellen methodischen Diskussion – moderne Aspekte der archivischen Facharbeit in historischer Perspektive behandelte. Zur Eröffnung trug Prof. Dr. Wilfried Reininghaus, Präsident des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, systematische Forderungen zur Ausrichtung und Zielsetzung archivgeschichtlicher Arbeiten vor, die deutlich machten, dass Archivgeschichte sich nicht allein auf institutionelle, biografische epochenspezifische Ansätze beschränken darf, sondern sich auch als Analyse der historischen Entwicklung professioneller archivischer Arbeitsmethoden begreifen muss. Am Beispiel des Einsturzes des Kölner Stadtarchivs, der während der Tagung erst wenige Wochen zurück lag, und der Frage, wie die Archivgeschichte der Zukunft dieses Ereignis bewerten wird, machte Reininghaus deutlich, wie produktiv sich vermeintlich historisierende Perspektiven mit fachmethodischer Reflexion verbinden lassen.



Aktenstück mit der königlichen Resolution zur Einrichtung des Sächsischen Hauptstaatsarchivs vom 26. April 1834  
StA-D, 10697 Gesamtministerium, Nr. 554, Bl. 304



Angeregte Gespräche während einer Tagungspause, Foto: Sylvia Reinhardt

Dass die Archive, die anders als Museen und Bibliotheken bislang kein Gegenstand geistes- und wissenschaftsgeschichtlicher Fragestellungen waren, ein lohnendes Thema der Kulturgeschichte sein können, zeigte ein weiterer Rahmenvortrag von Prof. Dr. Tom Verschaffel (Katholieke Universiteit Leuven) zum Thema „National Archives in Europe in the 18th and 19th Centuries“. Ihm schlossen sich in mehreren Sektionen Referate von Kollegen aus ganz Deutschland an, die sich mit den verschiedensten Aspekten archivischer Facharbeit befassten. Thematisiert wurden zunächst die Entwicklung des rechtlichen Rahmens der Archivarbeit (Prof. Dr. Rainer Polley, Archivschule Marburg), die Veränderungen in der Ausbildung und Nachwuchsrekutierung vom Ancien Régime bis zur Gegenwart (Dr. Frank M. Bischoff, Archivschule Marburg), die Auswirkungen politisch-gesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf das Archivwesen am Beispiel Bayerns (Dr. Gerhard Hetzer, Bayerisches Hauptstaatsarchiv) und der DDR (Dr. Hermann Schreyer, ehemals Bundesarchiv) und die Methoden der Überlieferungsbildung und Bewertung vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (Prof. Dr. Robert Kretzschmar, Landesarchiv Baden-Württemberg). Mit den Quellengrundlagen archivgeschichtlicher Untersuchungen befasste sich anschließend Regina Malek (Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden), die Struktur und Aussagewert archivischer Geschäftsakten des 16. bis 20. Jahrhunderts am Beispiel des Hauptstaatsarchivs Dresden aufzeigte.

Zwei Vorträge setzten sich mit einer besonderen Gruppe von Archivgut auseinander, deren Geschichte bis heute spezielle fachliche Probleme aufwirft – zur Zeit vor allem wegen der zugrunde liegenden Eigentumsverhältnisse

und der laufenden Verfahren zur Rückübertragung an die Alteigentümer. Prof. Dr. Volker Rödel (Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe) widmete sich den in staatlichen Archiven verwahrten Archiven ehemaliger regierender Häuser, Dr. Ulrike Höroldt (Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt) den Adels- und Gutsarchiven und ihrer öffentlichen Nutzung nach Bodenreform und Entschädigungs- und Ausgleichleistungsgesetz. Weiteren Aspekten einer Professionsgeschichte widmeten sich Vorträge zur Entwicklung der Archivbenutzung in Bayern, Preußen, Sachsen und Hannover (Dr. Peter Wiegand, Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, Dr. Christian Hoffmann, Niedersächsisches Landesarchiv, Hauptstaatsarchiv Hannover), zur Entwicklung fachlicher Anforderungen an den Archivbau (Dr. Jürgen Rainer Wolf, Sächsisches Staatsarchiv) und zu den Anfängen von Konservierung, Restaurierung und Reproduktionstechnik am Beispiel des Dresdner Hauptstaatsarchivs (Dr. Guntram Martin, Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden). Dass auch das junge Metier der Archivpädagogik inzwischen eine Geschichte aufweisen kann, zeigte schließlich der Vortrag von Thomas Lange (ehemals Staatsarchiv Darmstadt) unter dem Titel „Der Archivpädagoge als Mediator oder Die Öffnung der Archive für Schüler und Lehrer“. Rege Diskussionen in den Sektionen und nach der Schlusssprache, für die Dr. Nils Brübach (Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden) eine Zusammenfassung der Referate anschloss, kennzeichneten die Tagung, deren Beiträge zusammen mit den Ansprachen und dem Festvortrag des Festakts in Kürze publiziert werden sollen.

**Peter Wiegand**  
Hauptstaatsarchiv Dresden

# Übergabe der Verfassungsurkunde des Freistaates Sachsen an das Sächsische Staatsarchiv

Für den Festakt zum 175-jährigen Jubiläum der Verfassung von 1831 im September 2006 hatte das Sächsische Staatsarchiv im Landtag auch die von ihm aufbewahrten Originale der Verfassungen von 1831, 1920 und 1947 ausgestellt (vgl. Sächsisches Archivblatt 2/2006, S. 21). Landtagspräsident Erich Iltgen knüpfte daran an, als er am Rande des Festaktes zum Jubiläum „175 Jahre Hauptstaatsarchiv Dresden“ am 22. April 2009 gegenüber dem Direktor des Staatsarchivs die Absicht äußerte, diesen Urkunden auch die Verfassung vom 27. Mai 1992 hinzuzufügen.

Zwischen der Landtagswahl vom 30. August 2009 und der konstituierenden Sitzung des neuen Landtags konkretisierte sich das Vorhaben. Angesichts der Interimsunterbringung des Hauptstaatsarchivs während der Umbauphase lud der aus seinem Amt ausscheidende Landtagspräsident zur Übergabe in seine Repräsentationsräume im Ständehaus nahe dem Schloss ein.

Am 16. September um 10 Uhr übergab Landtagspräsident Erich Iltgen in Anwesenheit von Justizminister a.D. Dr. Steffen Heitmann, Christopher Metz, Direktor beim Landtag, sowie Dr. Guntram Martin, Leiter der Abteilung 2 Hauptstaatsarchiv Dresden, dem Direktor des Sächsischen Staatsarchivs Dr. Jürgen Rainer Wolf die Originalausfertigung der Verfassung, ein Exemplar in Blindenschrift sowie Drucke der Synopse der Bürgerbeteiligung zum Verfassungsentwurf – August und September 1991 – und der Gutachten und Anhörung zum Verfassungsentwurf (Protokolle zu Klausurtagungen und Anhörungen, Sachverständigengutachten) zur Aufbewahrung. Ergänzt wurden die wertvollen Unterlagen durch eine angeblich aus dem „alten“ Landtag stammende versilberte Tischglocke.

Der Landtagspräsident wies darauf hin, dass er bereits seit der Ausstellung im Landtag 2006 beabsichtigt habe, das von ihm vor dem Elbe-Hochwasser 2002 gerettete Original der Ver-

fassung des Freistaates Sachsen dem Staatsarchiv zu übergeben. Dr. Wolf dankte dem Landtagspräsidenten für die Übergabe der Urkunde, die das Fundament des gesamten freiheitlich-demokratischen Staatsaufbaus in Sachsen ist.

Das 2008 fertig gestellte Magazingebäude des Hauptstaatsarchivs im Regierungsviertel bietet beste konservatorische Bedingungen für die sichere Aufbewahrung der Verfassung. Sie wurde mit der Nr. 1 im Bestand 13796 Sächsischer Landtag in der Tektonikgruppe 5.1 (Freistaat Sachsen seit 1990, Parlamentarische Körperschaften) hinterlegt.

**Jürgen Rainer Wolf**  
Sächsisches Staatsarchiv

## Brockhaus Leipzig – was bleibt?



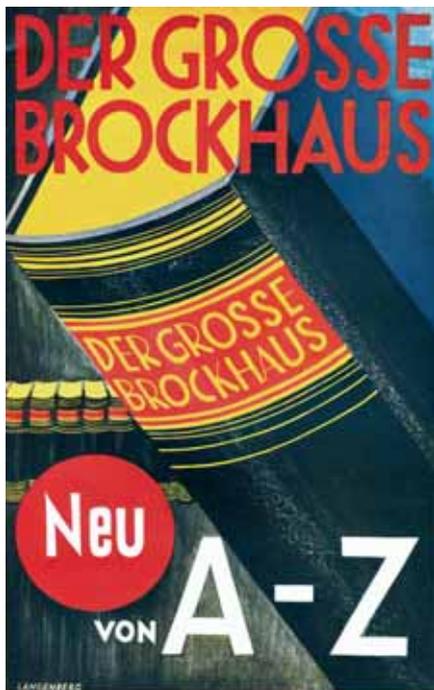
Porträt des Gründers des Verlages F. A. Brockhaus

Von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt ist die letzte große deutsche Lexikon-Redaktion im Frühjahr 2009 geschlossen worden: Das Leipziger Büro des Bibliographischen In-

stitutes & F. A. Brockhaus AG, Mannheim. Die Leipziger Redaktion hat die 20. und 21. Auflage der Brockhaus Enzyklopädie (auch geläufig als „Großer Brockhaus“) verantwortet und war seit 2007 mit Nachdruck zu einer Online-Redaktion umgebaut worden. Zur Freischaltung des fast fertig gestellten Brockhaus-Onlineportals ist es nicht mehr gekommen. Der Berliner Verleger Christoph Links hat diese Hiobsbotschaft noch in den Epilog seines Buches zum Schicksal der DDR-Verlage aufnehmen können und zu Recht festgestellt, dass dies nicht „nur das Ende einer mehr als 200-jährigen Verlagstradition [bedeutet], sondern auch das endgültige Aus für den größten noch verbliebenen ostdeutschen Verlag aus der Vor-Wende-Zeit“ (Christoph Links, Das Schicksal der DDR-Verlage. Die Privatisierung und ihre Konsequenzen, Berlin 2009, S. 326).

Das Staatsarchiv Leipzig verwahrt bereits seit langem die Bestände 21083 Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig (1805-1949), 21110 VEB F. A. Brockhaus Verlag Leipzig (1948-1993) und 21094 Bibliographisches Institut Leipzig (1813-

1998). Wie kam es zu dieser Überlieferung, die man in einem staatlichen Archiv vielleicht nicht vermuten würde? Die wesentlichen Gründe liegen in der umfassenden Verstaatlichung von Wirtschaftsbetrieben in der DDR sowie der damaligen Archivgesetzgebung. Die Erste Durchführungsbestimmung vom 19. März 1976 zur „Verordnung über das staatliche Archivwesen“ vom 11. März 1976 erweiterte die Zuständigkeit der Staatsarchive auf das Archivgut „der Unternehmen, Betriebe und Einrichtungen der kapitalistischen Wirtschaft mit regionaler Bedeutung und des Großgrundbesitzes, die in Volkseigentum überführt oder aufgelöst wurden“. Diese Unterlagen bildeten einen Teil des sogenannten „Staatlichen Archivfonds“. Gleichzeitig waren die Staatsarchive zuständig für die zentral- und bezirksgeleiteten Kombinate und Betriebe, soweit deren Archive nicht als Endarchiv bestätigt waren. Das 1954 gegründete Staatsarchiv Leipzig wurde so für zahlreiche Verlage und Betriebe der polygrafischen Industrie zuständig, die auch nach 1945 in Leipzig tätig waren.



Fast 200 Jahre ein Maßstab für höchsten lexikalischen Standard: Der „Brockhaus“

Besonders in den 1980er-Jahren und in den ersten Jahren nach 1990, als viele Leipziger Verlage geschlossen wurden, bemühte sich das Staatsarchiv Leipzig um die Sicherung dieser für die Geistes- und Kulturgeschichte wichtigen Überlieferung. Dies galt auch für den vormaligen VEB Bibliographisches Institut, der vor 1990 mit dem VEB Verlag Enzyklopädie unter Beibehaltung der juristischen Selbstständigkeit beider Verlage eine ökonomische Einheit gebildet hatte. Nach dem 1991 erfolgten Verkauf der GmbH Bibliographisches Institut / Verlag Enzyklopädie an die Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG Mannheim war eine Leipziger Redaktion bestehen geblieben.

Am 17. Dezember 2008 ging die Nachricht durch die Medien, dass diese Leipziger Redaktion („Brockhaus Leipzig“) geschlossen wird. Das Staatsarchiv Leipzig hatte im Sommer 2008 bereits das mit ca. 100.000 Stück sehr umfangreiche Bildarchiv des Bibliographischen Instituts (BI) übernommen (hierüber soll noch gesondert berichtet werden) und nahm umgehend mit der damaligen Ansprechpartnerin Kontakt auf. Am 14. Januar besuchten die daran interessierten Mitarbeiter der Redaktion das Staatsarchiv, um eine gemeinsame Lösung zur Sicherung von archivwürdigen Unterlagen zu finden. Bei diesem Gespräch wurde festgestellt:

1. Das Archiv war zwar bereit, ausgewählte Publikationen des BI als Teil des Verlagsarchivs zu übernehmen, nicht aber Publikationen anderer Verlage. Für die umfangreiche Handbibliothek und die bei den Redakteuren vorhandene Fachliteratur musste folglich eine andere Lösung gefunden werden.

2. Erhebliche Teile der redaktionellen Arbeit wie der Verlagstätigkeit insgesamt fanden seit 1995 zunehmend nur noch in digitaler Form statt, zu nennen sind hier vor allem das 1994 eingeführte Redaktionssystem „Reda“ bzw. ein im Januar 2008 eingeführtes Nachfolgesystem sowie das System AGVA - Büro 6 - auf Basis von LOTUS NOTES, mit dem seit der Einführung ca. 2003 von vielen Fachredakteuren die Autorenkorrespondenz abgewickelt wurde. Gerade die Geschäftsführung in Mannheim und Leipzig arbeitete intensiv „digital“, konventionelle Akten wurden kaum angelegt.

3. Es wurde deutlich, dass die Mitarbeiter in sehr unterschiedlichem Umfang über konventionelle (Papier-)Unterlagen verfügten, die für eine Archivierung in Frage kämen. Einigkeit bestand aber in dem Ziel, dass die letzten beiden Jahrzehnte und das Ende der Brockhaus-Redaktion angemessen dokumentiert werden sollten. Und schließlich wurde deutlich, dass die Übernahme in kürzester Zeit abgewickelt werden musste, da die Freistellung der Mitarbeiter bereits für Februar vorgesehen war.

Angesichts des Zeitdrucks, der über viele Büros verstreuten Unterlagen und der Personalsituation im Staatsarchiv war zu akzeptieren, dass eine sorgfältige Bewertung der Unterlagen vor ihrer Übernahme kaum möglich sein würde. Am 15. und 19. Januar wurden vor Ort in der Redaktion Hinweise zur Bewertung gegeben und die Übergabemodalitäten mit den Redakteuren besprochen. Es war beeindruckend, wie viele Mitarbeiter in dieser für sie extrem belastenden Situation zur Mitarbeit bereit waren: sie listeten die als potentiell archivwürdig eingeschätzten Unterlagen in einem elektronischen Abgabeverzeichnis auf und kennzeichneten die Aktenordner in einer eindeutigen Form (Name des Redakteurs und durchlaufende Nummer).

Diese Verzeichnisse wurden zusammengefasst und bilden jetzt eine Anlage zum Schenkungsvertrag, der im März 2009 mit dem Bibliographischen Institut GmbH, Leipzig, abgeschlossen werden konnte. Der zeitliche Schwerpunkt der übernommenen Unterlagen liegt in den Jahren 1994–2008. Die Datierungen reichen aber zurück bis 1963. Einen Sonderfall bildet die Übergabe eines 1996 angekauften Konvoluts mit Originaldokumenten des F. A. Brockhaus Verlages aus den Jahren 1819–1916.

Den Schwerpunkt der Überlieferung bilden Autorenkorrespondenzen, Manuskripte und Materialsammlungen aus dem Redaktionsbereich Geistes- und Sozialwissenschaften, hier besonders zu Religion und Kirchengeschichte sowie Literatur und Film, und aus dem Redaktionsbereich Geschichte, Geografie, Wirtschaft und Recht, hier besonders zu Geschichte und Kulturgeschichte. Aber auch der Redaktionsbereich Naturwissenschaften ist vertreten, beispielhaft genannt seien Technik, Zoologie und Physik. Erwähnt seien auch die in Auswahl übernommenen Leserzuschriften zu Publikationen der Marken Brockhaus und DUDEN. Bei der ab dem kommenden Jahr geplanten Erschließung der Unterlagen wird eine abschließende Bewertung erfolgen.

Ein klassisches Bewertungskriterium ist die Aussagekraft der Unterlagen über die Arbeitsweise der sie erzeugenden Stelle: Der Untergang von Brockhaus steht auch für den Abschied von einer hohen Qualität der Lexikonarbeit. Vor diesem Hintergrund war es uns besonders wichtig, die Arbeitsweise der Redaktion zu dokumentieren. Dies betrifft natürlich „klassische“ Unterlagen wie die schon genannte Autorenkorrespondenz, aber auch vielleicht abseitig erscheinende Materialien, etwa die



Das Brockhaus-Zentrum in der Querstraße in Leipzig – jetzt ohne Brockhaus  
Foto: Thekla Kluttig



Unterlagen in der Altregistratur des BI  
Foto: Thekla Kluttig

Dokumentation der für das BI entwickelten Redaktionssoftware REDA, aus der seit Mitte der 1990er-Jahre alle Lexika erzeugt wurden, und die exemplarische Übernahme von „gelben Zetteln“ einer Mitarbeiterin. Im BI war vor mehreren Jahren ein umfassendes System der Zeiterfassung eingeführt worden; jegliche Tätigkeiten mussten von den Mitarbeitern täglich präzise bestimmten Kostenstellen zugewiesen

werden. Dies erfolgte anhand besagter „gelber Zettel“, die exemplarisch für den Versuch stehen können, Management-Methoden in einer Verlagsredaktion durchzusetzen.

Schwierig war die Übernahme von Unterlagen der Geschäftsführung, da auf dieser Ebene fast ausschließlich elektronisch gearbeitet worden war und eine Übernahme elektronischer Daten

seitens des Schenkungsgebers aus rechtlichen Gründen nicht in Frage kam. Immerhin ist es gelungen, u. a. die Protokolle des wöchentlichen Jour fixe zwischen der Geschäftsführung und den vier Teamleitern aus den letzten Jahren zu übernehmen, hier finden sich strategische Entscheidungen konzentriert.

Erwähnt sei noch, dass zur Dokumentation der nun Geschichte gewordenen Arbeitsweise einer klassischen Lexikonredaktion auch einige Beispiele aus dem Herstellungsprozess übernommen wurden, so die Aushänger des letzten dreibändigen Lexikons, das 2006 veröffentlicht wurde.

Und wie wird es mit „dem Brockhaus“ weitergehen? Nach der Genehmigung durch das Bundeskartellamt im April 2009 übernahm die wissenmedia GmbH, ein Unternehmen der Bertelsmann arvato AG, sämtliche Rechte an der Marke Brockhaus. Es zeichnet sich immer deutlicher ab, so der Geschäftsführer der wissenmedia GmbH, dass die Informationsflut aus dem Internet für den Einzelnen nicht mehr zu bewältigen sei und die Relevanz von geprüftem Wissen und Orientierung täglich steige. Hier sehe man „ein enormes Potenzial für die Premium-Marke Brockhaus“ (Pressemitteilung der wissenmedia GmbH vom 30. April 2009).

**Thekla Kluttig**  
Staatsarchiv Leipzig

## Fragen Sie doch – die Registratur!

Im Januar 1991 wurde mit einem relativ kleinen Mitarbeiterstamm in den Räumlichkeiten der jetzigen Staatskanzlei und des heutigen Staatsministeriums der Finanzen damit begonnen, die Registraturen des Staatsministeriums des Innern (SMI) aufzubauen. Unter den damaligen Bedingungen betraten wir Neuland, denn zu diesem Zeitpunkt waren nur geringe Kenntnisse der Registraturarbeit vorhanden.

Dank der Aufbauhilfe durch das Innenministerium Baden-Württemberg war es uns möglich, dessen Arbeitsweise zu übernehmen, fortzuführen und auszubauen. Einige Mitarbeiterinnen besuchten in den Jahren 1991/92 die Registraturen im Innenministerium Baden-Württemberg, um dort Einblicke in dessen Arbeitsweise zu bekommen, wichtige Erfahrungen zu sammeln und diese dann im SMI anzuwenden. Als Arbeitsgrundlage diente uns in der Auf-



Blick in die Großraumregistratur des SMI  
Foto: Antje Goldmann



Regal mit registrierten Unterlagen  
Foto: Antje Goldmann

bauphase der Aktenplan des Landes Baden-Württemberg. Seit Beginn des Jahres 1996 arbeiten wir nach dem Landeseinheitlichen Aktenplan des Freistaates Sachsen.

Nach mehreren Umzügen innerhalb der verschiedenen Häuser sind die neuen Registraturen der SMI-Abteilungen, aufgeteilt auf zwei Häuser, im Erdgeschoss des Ministerialgebäudes Wilhelm-Buck-Straße 2 und Wilhelm-Buck-Straße 4 untergebracht. Mit dieser Maßnahme erfolgte die Zusammenlegung von bisher kleinen Registraturen zu jeweils einer „Großraumregistratur“. Das bedeutete für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Umstellung auf die neuen Bedingungen und Besonderheiten der Zusammenarbeit in einem großen Team.

Mit der Einführung eines Registraturprogramms hatte auch bei uns die Technik das Sagen übernommen. Für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war die Umstellung eine große Herausforderung, da es zu dieser Zeit kaum Kenntnisse im Bereich der Computertechnik gab. Mit dem Registraturprogramm ist eine schnellere und genauere Recherche möglich und werden die Dokumente in den Vorgängen automatisch chronologisch geordnet. Auch für die Mitarbeiter des SMI bietet das Registraturprogramm eine Erleichterung, denn sie können sich im Intranet am eigenen PC schnell und unkompliziert über schon registrierte Dokumente bzw. Vorgänge informieren.

Welche Aufgaben hat eigentlich die Registratur? Die Registratur versteht sich als „Service-stelle“. Unsere Aufgabe besteht darin, das anfal-

lende Schriftgut unserer Behörde einfach und zweckmäßig zu ordnen und aufzubewahren, es den Mitarbeitern bei Bedarf bereitzustellen und es schließlich auszusondern. Wir richten uns hierbei nach der VwV Registraturordnung und dem Landeseinheitlichen Aktenplan des Freistaates Sachsen. Beide Vorschriften wurden im Hinblick auf aktuelle Entwicklungen in den vergangenen Jahren überarbeitet, insbesondere wegen der bevorstehenden Einführung der IT-gestützten Vorgangsbearbeitung.

Vom Grundsatz her durften hier keine anderen Regeln gelten als für die herkömmliche Schriftgutverwaltung. In der Registraturordnung werden Begriffe der Schriftgutverwaltung definiert, wie z. B. Akte, Vorgang, Dokument, Aussonderung und IT-gestützte Vorgangsbearbeitung, um einen einheitlichen Sprachgebrauch zu sichern. Für Behörden, die über keine Registratur verfügen, wurde festgelegt, dass ein Verantwortlicher für diese Aufgabe zu benennen ist. Durch die Verwaltungsreform und dabei festgelegte Aufgabenübertragungen an andere Ressorts oder Stellen ergab sich auch die Notwendigkeit einer Regelung, wie mit dem Schriftgut von „Vorgängerbehörden“ zu verfahren ist.

Zur weiteren Unterstützung und zum besseren Verständnis der Schriftgutverwaltung, gerade auch für neue Mitarbeiter im SMI, wurden vom Referat 11 in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Staatsarchiv „Hinweise zur Schriftgutverwaltung/Aktenführung“ erarbeitet, die jedem Bearbeiter die Möglichkeit geben, sich an praktischen Beispielen einen schnellen Überblick

über die Schriftgutverwaltung zu verschaffen. Dies ist ein wichtiger Beitrag zum besseren Verständnis der Schriftgutverwaltung, da für diesen wichtigen Bereich leider kaum Fortbildungen an der AVS angeboten werden und auch in der Ausbildung/Studium von künftigen Verwaltungsmitarbeitern die Schriftgutverwaltung eher stiefmütterlich behandelt wird.

Damit auch unsere Nachwelt Einblick in die Tätigkeit unserer Dienststelle und die geschichtlichen Ereignisse unserer Zeit nehmen kann, bietet das SMI dem Sächsischen Staatsarchiv die gesamten Unterlagen an, deren Aufbewahrungsfrist abgelaufen ist. Die Abteilung Hauptstaatsarchiv Dresden des Sächsischen Staatsarchivs entscheidet, welche Unterlagen archivwürdig sind bzw. vernichtet werden können.

Die erste Abgabe archivwürdigen Schriftguts an das Hauptstaatsarchiv Dresden ist in diesem Jahr erfolgt; es wurden Unterlagen aus fünf Abteilungen des SMI, die zum Teil jetzt nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form bestehen, abgegeben. Der damit gewonnene Platz in unserer Altregistratur wird für neue Vorgänge und Akten dringend benötigt, damit die Registratur auch in Zukunft für alle Bediensteten unseres Hauses weiterhin der wichtigste Informationsdienstleister bleibt.

#### Kurzinformation zur SMI-Registratur

- 18 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Leiterin: Antje Goldmann
- Umfang der „lebenden“ Registratur: ca. 2.000 lfm
- Umfang der Altregistratur: ca. 1.600 lfm
- registrierte Eingänge im Jahr: ca. 52.000
- registrierte Ausgänge im Jahr: ca. 21.000
- registrierte interne Schreiben im Jahr: ca. 2.100

**Antje Goldmann**  
Staatsministerium des Innern

# Zwischen „History Marketing“ und Kulturgeschichte: Das Archiv der Porzellan-Manufaktur Meissen®

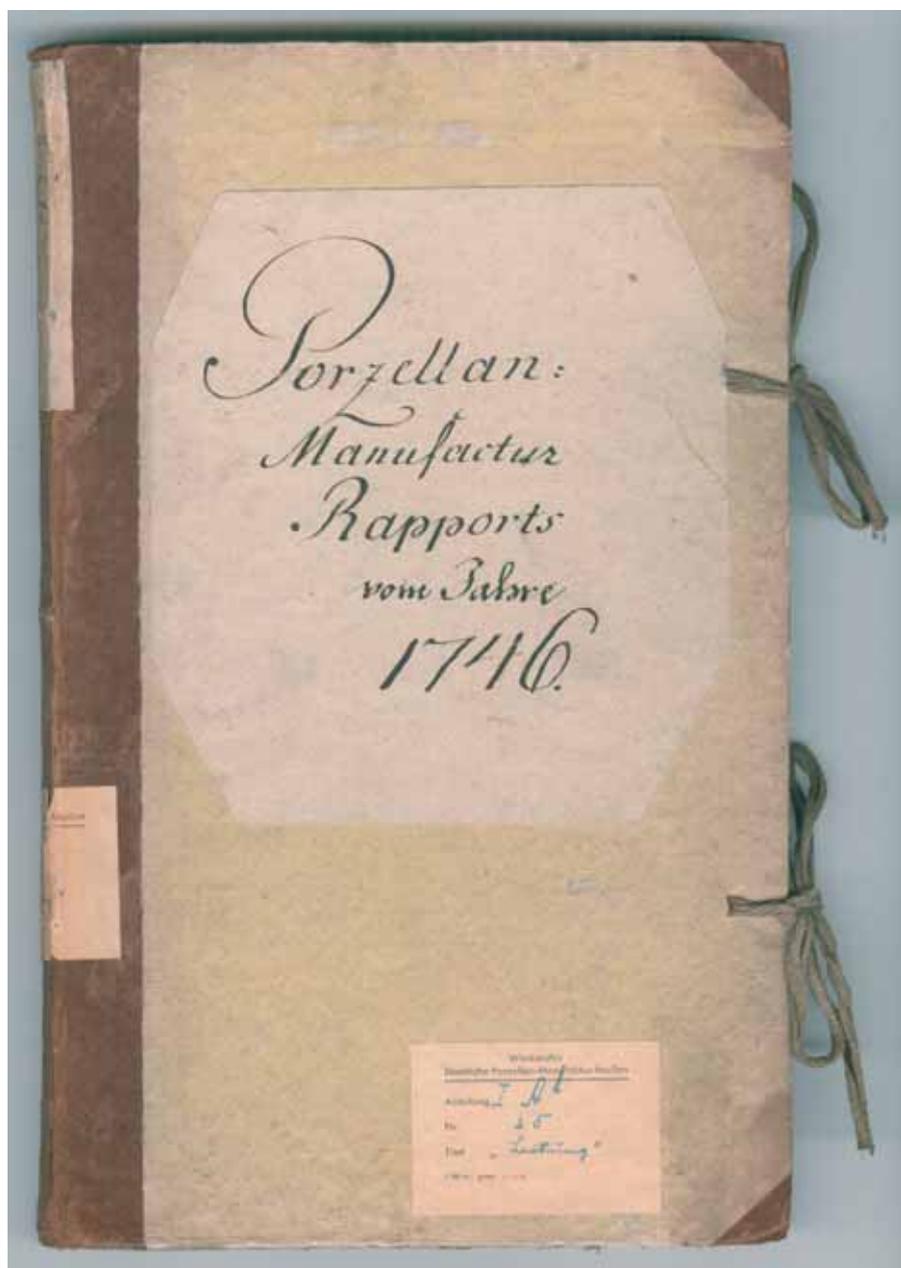
## Die Sonderrolle des Manufakturarchivs

Dass ein derart geschichtsträchtiges Unternehmen wie die Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen®, die im Jahr 2010 ihr 300-jähriges Firmenjubiläum feiert, über ein eigenes Archiv verfügt, ist nicht nur für die wirtschaftshistorische Überlieferung Sachsens erfreulich, sondern bedeutet vor allem für das Unternehmen selbst eine wesentliche Stütze seiner internen und externen Kommunikation. Im Hinblick auf

die zahlreichen Jubiläumsprojekte, die für 2010 in Angriff genommen werden – in Vorbereitung befinden sich mehrere Ausstellungsprojekte, teils in Kooperation mit anderen kulturellen Institutionen, teils in eigener Regie –, bedarf dies keiner weiteren Erläuterung. Aber auch unabhängig von solchen Sternstunden des Archiv-„Outputs“ werden manufakturgeschichtliche Informationen innerhalb des Unternehmens in vielfältiger Form genutzt. Die Ermittlung produkthistorischer Informationen (z. B. Nach-

weise der Formen- und Dekorentstehung oder verwendeter Gestaltungsvorlagen) für Kundenservice oder Produktentwicklung zählt dazu ebenso wie die Präsentation von Archivalien im Rahmen öffentlichkeitswirksamer Veranstaltungen. Der unmittelbare Zugriff auf die Primärquellen ermöglicht einen differenzierten Abgleich der historischen Inhalte mit den entsprechenden PR- und Marketing-Aktivitäten der Manufaktur sowie eine permanente Kontrolle und Verbesserung des Informationsaustausches. Trotz der Schwerpunktverlagerung hin zu PR- und Marketing-orientierter historischer Kommunikation bleiben die klassischen Archivaufgaben (Bestandserschließung, -nutzung und -bewahrung) unverzichtbarer Bestandteil der täglichen Archivpraxis. Denn sie sind Bedingung sine qua non des „Outputs“ und garantieren zugleich die Erfüllung des kulturellen Überlieferungsauftrags, dem sich die Manufaktur aufgrund der nicht nur regionalen, sondern europäischen Bedeutung ihrer Geschichte verpflichtet fühlt. Zu den Archivbeständen zählen so bedeutende Dokumente wie die Labornotiz Johann Friedrich Böttgers, die die Erfindung des europäischen Porzellans im Jahr 1708 belegt, oder Dokumente zu einer der frühesten betrieblichen Sozialversicherungen in Deutschland, der sogenannten Sterbekasse, die um 1736 gegründet wurde.

Methodisch bzw. hermeneutisch betrachtet stellt die Integration des Archivs in die Unternehmensstruktur auch insofern einen Vorteil dar, als sich die Vergangenheit der Porzellan-Manufaktur, ihr „historisches Wesen“, im Ausgang von der jetzigen Unternehmenswirklichkeit am besten erschließen und verstehen lässt. Und das gilt natürlich auch umgekehrt. Das Archiv sieht sich insofern als „Link“ zwischen Vergangenheit und Gegenwart der Meissener Porzellan-Manufaktur – im Dienste ihres zukünftigen Bestehens. Diese Doppelfunktion des Manufakturarchivs (wirtschaftlicher Dienstleister und Bewahrer von Kulturgut) spiegelt sich auch darin wieder, dass bei Archivbenutzungen Kriterien der Unternehmensdienlichkeit besonders berücksichtigt werden. Projekte in eigener Sache (Marketing, PR, Produktentwicklung) werden mit Priorität behandelt. Gleichwohl konnte bisher alle zwei Jahre mindestens ein entsprechend umfangreiches externes wissenschaftliches Forschungsprojekt unterstützt werden.



Monatliche Manufaktur-Rapporte aus dem Jahr 1746  
Vorlage: Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen GmbH

## Die Produkthistorie steht im Vordergrund

Die Anfragen an das Archiv (innerbetrieblich wie extern) beziehen sich zu 80 % auf die Produktgeschichte der Meissener Manufaktur, also auf die Entstehung der Formen und Dekore, deren werkstofftechnologische wie gestalterische Voraussetzungen sowie die Beschaffenheit einzelner Porzellane. Das ist bei einem künstlerisch derart hochwertigen Erzeugnis kein Wunder, erzeugt aber auch eine hohe Erwartungshaltung an die Auskunftsmöglichkeiten des Archivs. Unternehmen, deren Markenprodukt zu einem Mythos geworden ist, stehen vor der Aufgabe, die produktbezogene Überlieferung (z. B. in Form historischer Modelle, richtiger: Modellausformungen) und die ergebnisunabhängige, in gewisser Hinsicht „sprödere“ wirtschaftliche Schriftgutüberlieferung richtig aufeinander abzustimmen. In dieser Hinsicht befindet sich die Manufaktur in einer ähnlichen Situation wie namhafte Autohersteller, die ihre Modelle in eigenen Museumswelten präsentieren, während das historische Bild- und Schriftgut in jeweils separaten Firmenarchiv betreut wird. Folgerichtig bilden auch in der Meissener Manufaktur das Porzellanmuseum mit seinen Exponaten aus der 300-jährigen Produktgeschichte und das historische Archiv getrennte Bereiche. Letzteres agiert dem eigenen wie auch externen Museen gegenüber als Dienstleister, der historische Informationen (Modell- und Künstlerbiografien, Bildreproduktionen) beisteuert, während es selbst als „historisches Betriebssystem“ nicht in Erscheinung tritt.

Unabhängig von der Dominanz des produkthistorischen Interesses bestehen aber die eigentlichen Erschließungs- und Output-Potenzen des Archivs (wie bei anderen Wirtschaftsarchiven auch) in der Rekonstruierbarkeit unternehmensgeschichtlicher Ereignisse und Entwicklungen im Ganzen. Besonders die kunsthistorisch-museale Sichtweise auf die hochwertigen Einzelporzellane des 18. Jahrhunderts hat einer Thematisierung technologischer, sozial-personaler und wirtschaftlicher Entstehungsbedingungen und Kontexte, denen auch sie ihre Existenz verdanken, wenig Raum gelassen. Die Überakzentuierung der künstlerischen gegenüber den manufakturrellen Aspekten führte u.a. auch dazu, dass Besitzer historischer Porzellane einen Nachweis der Produktions- und Bestellumstände ihres Porzellans en detail erwarten, was aufgrund der (vor allem im 19. Jahrhundert, aber auch schon bei der sogenannten „currenten“ Porzellanware des 18. Jahrhunderts) anonymisierten Überlieferung der Produktionsmengen, -kosten und Umsatzsummen oftmals nicht möglich ist. Gut dokumentiert sind in den historischen Akten aber die Modell-Schöpfungen des 18. Jahr-



Kaffeesevice aus dem aktuellen Sortiment, Form: „Großer Ausschnitt“, Dekor: „1001 Nacht“  
Vorlage: Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen GmbH

hunderts, da die großen Meissener Modelleure, allen voran Johann Joachim Kaendler, dazu angewiesen waren, monatliche Arbeitsberichte zu schreiben. So kann etwa die Entstehung der einzelnen Formen des Kaendlerschen opus magnum, des Schwanenservices für Heinrich Graf von Brühl, monats- und detailgenau nachgewiesen werden.

Zu den zentralen Aufgaben der Archivkommunikation zählt deshalb, mittels Thematisierung manufakturtypischer Aspekte (Arbeitsalltag, Vertrieb, Strategien der Geschäftsführung, technisch-bauliche Veränderungen, spezifische Arbeitsweisen) eine gesamthistorische Perspektive auf die Entwicklung des Unternehmens zu ermöglichen. Ob nun die Rivalität zwischen den beiden „Giganten“ der Porzellan- und Malerei im 18. Jahrhundert, Johann Gregorius Höroldt und Johann Joachim Kaendler, die Neustrukturierung des Unternehmens nach dem Siebenjährigen Krieg, die Einrichtung neuer Etagen-Brennöfen 1814, der Umzug der Manufaktur in die heutigen Fabrikationsgebäude im Meißener Triebischtal 1859–1864, die Beteiligung an den Weltausstellungen ab 1851 oder das Engagement externer Künstler unter Direktor Max Adolf Pfeiffer in den 1920er Jahren: Solche unternehmensgeschichtlich markanten Punkte und Phasen lassen sich in allen Facetten historisch aufarbeiten und werden immer wieder für öffentlichkeitswirksame Ausstellungs- und Publikationsprojekte herangezogen. Erst so erschließt sich im Übrigen auch die eigentliche Faszination der Erzeugnisse in ihrem ambivalenten Status zwischen Kunstwerk, Kunsthandwerk und Wirtschaftsgut.

## Bestanderschließung, Digitalisierung

Die Digitalisierung von Archivalien und die EDV-gestützte Verzeichnung und Indexierung ihrer Inhalte haben in den letzten Jahren die Recherche-Effizienz und die Geschwindigkeit der Informationsvermittlung in den Archiven wesentlich gesteigert. Im Hinblick auf die eingangs erwähnte Sonderrolle des Manufakturarchivs und den erhöhten Informationsbedarf entschied sich die Archivleitung für die Einführung einer entsprechenden Archiv-Software, die eine besonders flexible Anpassung der Erfassungsmasken und Recherchefunktionen an die Komplexität der Bestände gewährleisten musste. Die Digitalisierung, EDV-Verzeichnung und Verschlagwortung der Akten- und Bildinhalte mit dem Archivprogramm FAUST erfolgt seit 2003 projektgebunden und richtet sich nach den Schwerpunkten des Informationsbedarfs, der wiederum primär produkthistorisch ausgerichtet ist. Als besonders vorteilhaft hat sich die Digitalisierung der historischen Entwurfszeichnungen und Kupferstiche erwiesen, da sich durch die Bildrecherche am PC die Vorlage der teils großformatigen Originale erübrigt. Mit den FAUST-Datenbanken wird ein multiples Informationsmanagement realisiert, das Inhalte aus unterschiedlichen historischen Quellen zusammenführt, um diese möglichst schnell und abgestimmt auf den Verwendungszweck (Ausstellung, Produktmarketing, PR) zur Verfügung stellen zu können. So besteht die Möglichkeit, Vorlagenzeichnungen zu bestimmten Modellformen oder Malerestilen anzuzeigen oder historische Fakten nach Schlagwörtern oder Zeitangaben abzurufen. Aber auch die



Saal der Bossierer („Bossieren“: Zusammenfügen figürlicher Porzellanteile), Glasnegativ  
Vorlage: Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen GmbH

inspirative, thematische Recherche ist über die Thesaurierung problemlos möglich. Da die EDV-Erfassung und Digitalisierung aller Dokumente aufgrund der beschränkten Personalkapazität (insgesamt zwei Archivfachkräfte einschließlich des Leiters für sämtliche Archivaufgaben) noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, stützen sich Recherchen und Auswertungen nach wie vor auf klassische analoge Findmittel (Findbücher, Kataloge), die von den früheren Archivaren in verschiedenen Versionen überliefert sind.

Der Schwerpunkt der Archivarbeit liegt in letzter Zeit im Bereich der Information, Kommunikation sowie Reproduktion und Leihgabe für Ausstellungsprojekte, weniger im Bereich des Archiv-Inputs. Dennoch konnten wichtige Erschließungs- und Restaurationsprojekte realisiert und weitergeführt werden. Dazu zählen die Digitalisierung eines Glasnegativbestands mit betriebshistorischen Fotos (Personen, Produktionsvorgänge, Räumlichkeiten) und Produktfotos, die Restauration des ältesten Formenbuchs von 1780 und die fortlaufende Restaurierung von Kupferstichen und Entwurfszeichnungen. Die Überlieferung der jüngeren Betriebsgeschichte ist über eine dem Endarchiv vorgelagerte Altregistratur gesichert, in der Akten über Provenienzverzeichnisse auffindbar sind.

### „Steckbrief“

Aufgrund des kontinuierlichen Bestehens der Manufaktur in einer relativ gleichbleibenden Form und Lokalisation, aber auch aufgrund des ausgeprägten Traditionsbewusstseins ihrer Mitarbeiter sind die historischen Akten seit den Anfängen im Unternehmen erhalten geblieben. Bis auf die Unterbrechung der Ak-

tenbildung während des Siebenjährigen Krieges 1756–1763 ist die Unternehmensgeschichte lückenlos überliefert. Da sich die Manufaktur seit ihrer Gründung in staatlichem Besitz befand, sollte für historische Forschungen auch die Gegenüberlieferung staatlicher Aufsichtsbehörden im Sächsischen Staatsarchiv (Abteilung Hauptstaatsarchiv Dresden) herangezogen werden. Die erste Ordnung und Verzeichnung der Archivakten erfolgte 1951 durch Dr. Helmuth Gröger, den ersten Archivar der Manufaktur. Seit 1992 befindet sich das Archiv in einem separaten Gebäude auf dem Manufakturgelände. Die Bestände des Endarchivs sind im Erdgeschoss in einem klimatisierten Raum in einer Regalwagenanlage und in Spezial-schränken untergebracht. Ebenfalls im Parterre

lagern die Altregistraturbestände in einer nicht klimatisierten Regalwagenanlage. Über den Magazinräumen befinden sich im ersten Stock die Arbeits- und Benutzerräume, auf die auch die ca. 7.000 Bände umfassende Manufakturbibliothek verteilt ist. Archivdienstleistungen sind gebührenpflichtig. Für die Archivbenutzung ist eine Antragstellung erforderlich.

### Aktuelle Bestandsübersicht

1. Altes Archiv: Aktenbestände 1700–1945, ca. 140 laufende Meter, ca. 4.000 Akten
2. Neues Archiv: Aktenbestände 1945 bis Gegenwart, ca. 30 laufende Meter, ca. 1.800 Akten
3. Altregistratur: ca. 7.000 Akten ca. 1970 bis Gegenwart
4. Vorlagenarchiv: Grafiken (Kupferstiche), Zeichnungen, 17. Jahrhundert bis Gegenwart, ca. 35.000 Einzelblätter
5. Kartenarchiv: Technische Zeichnungen, Bauzeichnungen, Lagepläne, Landkarten, ca. 1.300 Blätter
6. Fotoarchiv: ca. 9.000 Glasnegative, Papierabzüge und Filmnegative zur Betriebs- und Produktgeschichte
7. Werbemittelarchiv: ca. 500 Kataloge, Preislisten, Prospekte
8. Filmarchiv: bisher ca. 20 Filmrollen
9. Bucharchiv: ca. 100 antiquarisch wertvolle Publikationen
10. Pretiosen: ca. 100 besonders wertvolle und bedeutende Archivalien zur Manufakturgeschichte

**Peter Braun**  
Staatliche Porzellan-Manufaktur  
Meissen®



Musterzeichnung zu klassizistischen Vasen, erste Hälfte 19. Jahrhundert  
Vorlage: Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen GmbH

# Wiederentdeckung – Der Schriftsteller Hans Bauer und sein Nachlassfragment



Titelseiten der Zeitschriften „Der Drache“ und „Das Stachelschwein“, Vorlage: Stadtarchiv Leipzig

Hans Bauer beim Signieren seiner Bücher, wahrscheinlich Ende der 1970er-Jahre auf einem Leipziger Buchmarkt  
Vorlage: Stadtarchiv Leipzig

Zahlreiche Quellen eines vielseitigen schriftstellerischen Schaffens birgt das im Stadtarchiv Leipzig befindliche Nachlassfragment Hans Bauer. Durch einen Freiburger Bürger auf einer Mülldeponie seiner Heimatstadt geborgen, wurde es nach einer Zwischenlagerung im Stadtarchiv Freiberg dem Leipziger Stadtarchiv übergeben, wo es der Benutzung nach erfolgter archiverischer Bearbeitung ab sofort zur Verfügung steht.

Für manchen mag sich nun die Frage stellen, wer war eigentlich dieser Hans Bauer, dessen Teilnachlass heute mit 60 Akteneinheiten und einer Laufzeit von 1866 bis 1978 im Leipziger Stadtarchiv lagert?

Als Sohn des Kaufmanns August Friedrich Albert Bauer und seiner Ehefrau Martha Elisabeth, geb. Dostal, erblickte Albert Friedrich Hans Bauer am 6. Mai 1894 in Altenburg das Licht der Welt. 19 Jahre später, im Oktober 1913, begann in Leipzig mit der Veröffentlichung von Gedichten in der „Leipziger Volkszeitung“ seine schriftstellerische Schaffensperiode. Diese kennzeichnet ein breit gefächertes Spektrum an Veröffentlichungen unterschiedlichster Genres, die teils unter seinem Namen oder dessen Anfangsinitialen, teils unter den Pseudonymen Friedrich Bun, Benjamin Djow, Jodok und Zawadil erschienen. Dazu gehören eine bemerkenswerte Anzahl von Gedichten, politische Feuilletons und Glossen,

Kurzgeschichten, journalistische Berichte sowie aus der Spätphase seiner schriftstellerischen Schaffensperiode populärwissenschaftliche und kulturgeschichtliche Sachbücher wie „Tisch und Tafel in alten Zeiten“ (1. Aufl. 1967) und „Reise in die Karolingerzeit“ (1. Aufl. 1974).

In seiner Jugendzeit verstärkt in das politische Zeitgeschehen eingebunden, wirkte Hans Bauer neben Erich Kästner, Max Schwimmer, Erich Weinert unter anderem schriftstellerisch an der linksrepublikanischen satirischen Zeitschrift „Der Drache“ mit, deren Leitung er von Oktober 1921 bis zur letzten Ausgabe im April 1925 inne hatte. Außerdem veröffentlichte er bis 1933 im SPD-Organ „Vorwärts“ und in der „Weltbühne“.

Der kaufmännischen Tätigkeit Hans Bauers in der Zeit des Nationalsozialismus folgte nach 1945 die Arbeit als Dozent an der Leipziger Volkshochschule, als Hauptschriftleiter der „Leipziger Zeitung“ sowie seit den 1950er-Jahren als freischaffender Schriftsteller. Am 11. Januar 1982 verstarb Hans Bauer in Leipzig.

In das Leben und Schaffen Hans Bauers gibt sein Nachlassfragment im Stadtarchiv Leipzig Einblick. Die inhaltlichen Überlieferungsschwerpunkte bilden seine schriftstellerischen Tätigkeiten. Neben maschinenschriftlichen Manuskripten, Korrespondenzen im Zusammenhang mit Manuskripterstellungen und Manuskriptbearbeitungen beinhaltet der Bestand Veröffentlichungen des Schriftstellers in Zeitungen (66 Zeitungstitel) und Zeitschriften (14 Zeit-

schriftentitel). Diese Quellen des Nachlassfragments geben eindrucksvoll Zeugnis von der breit gefächerten schriftstellerischen Arbeit Hans Bauers. Weiterhin sind 279 Fotografien und Negative, die sich hauptsächlich aus Abbildungsvorlagen für Veröffentlichungen und Privatfotos zusammensetzen, Teil des Bestands.

Familiendokumente und Privatkorrespondenzen spielen im Bestand zwar eine untergeordnete Rolle, liefern aber wichtige Aussagen zum Privatleben des Schriftstellers. Außerdem gibt die gesammelte Fortsetzungsserie „Treber-Schmidt sprengt die Leipziger Bank. Eigener Tatsachenbericht der Neuen Leipziger Zeitung“ aussagekräftige Einblicke in lokal- und gemeinshistorische Entwicklungstendenzen.

(Literatur: Schriftsteller des Bezirkes Leipzig, hrsg. vom Rat des Bezirkes Leipzig und der Stadtbibliothek Leipzig, Leipzig 1976; Wir erinnern an Hans Bauer, in „Leipziger Blätter“ 1/1983, S. 1-23)

**Frauke Gränitz**  
Stadtarchiv Leipzig

## Johannesburg – Bautzen – Dresden – Bonn. Nachlass eines sächsischen Gewerkschafters



Porträtfoto Rolf Maaß, Reichenberg (Liberec), 1938  
Vorlage: Archivverbund Bautzen

Im Sommer 2007 nahm Gisela Nicols aus Johannesburg (Südafrika) mit dem Archivverbund Stadtarchiv/Staatsfilialarchiv Bautzen Kontakt auf, um Informationen über das Leben und Wirken ihres Vaters zu erhalten. Sie wurde 1930 dort geboren, ihr Vater Dr. Dr. Rolf Maaß (1893-1940) hatte von 1929 bis 1933 als Sekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bautzen gearbeitet und zahlreiche politische Ämter bekleidet. Im Zusammenhang mit der Besetzung des Bautzener Gewerkschaftshauses 1933 ist im Staatsfilialarchiv Bautzen, Bestand 50071 Staatsanwaltschaft beim Landgericht Bautzen, eine Akte ihres Vaters überliefert, aus der viele biografische und persönliche Daten zu ihrem Vater und ihrer früh verstorbenen Mutter zu entnehmen sind, die Gisela Nicols bislang nicht bekannt waren. Aus dieser Anfrage heraus entwickelte sich zwischen Bautzen und Johannesburg ein reger Mail- und später auch Postverkehr, durch den Frau Nicols viel über ihre Familie und ihre Heimatstadt Bautzen erfuhr, die sie mit zweieinhalb Jahren zwangsweise verlassen musste. Parallel dazu vermittelte die Leiterin des Archivverbunds, Grit Richter-Laugwitz, Frau Nicols den Kontakt zum Dresdner Historiker Swen Steinberg, der sich von 2003 bis 2006 eingehend mit der Bautzener Gewerkschaftsgeschichte befasst hatte. Dabei stellte sich heraus, dass Gisela Nicols neben einigen in London verfassten und unpublizierten Manuskripten auch über einen Nachlass verfügt, der aufgrund der Fluchtgeschichte der Familie – 1933 aus dem Deutschen Reich

in die Tschechoslowakei, 1938 aus der Tschechoslowakei nach Großbritannien – vor allem die Jahre 1938 bis 1940 umfasst.

Die Besonderheit der Person Rolf Maaß – und damit auch des Bestandes – liegt nicht allein in seinem Wirken für die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie in Ostsachsen bis 1933 sowie seinem Widerstand bei der Besetzung des Bautzener Gewerkschaftshauses im März 1933. Vielmehr wirkte er ab Herbst 1938 aktiv in der sozialdemokratischen Flüchtlingshilfe und wurde als deren Vertreter in das „British Committee for Refugees from Czechoslovakia“ nach London entsandt. Hierbei erreichte er die Evakuierung von zahlreichen namhaften Gefährdeten aus der Tschechoslowakei, organisierte Geld, Dokumente und Unterkunft und beteiligte sich schließlich führend an den ersten Organisationsmaßnahmen der sozialdemokratischen Flüchtlinge in Großbritannien. Im Frühjahr 1939 versuchte er zudem mit einigen sächsischen Sozialdemokraten und Gewerkschaftern eine britische Auslandsorganisation der deutschen Gewerkschaften aufzubauen. Im Zuge dessen kam es zu einem heftigen Konflikt mit den entsprechenden Auslandsleitungen,

der erst Ende 1939 beigelegt werden konnte. Insbesondere dies ist eine bisher unbekannt Episode der deutschen Exilgeschichte.

Im Januar 2009 entschied sich Gisela Nicols, den Nachlass ihres Vaters in ein deutsches Archiv zu geben. Dieser konnte am 18. Mai 2009 durch Swen Steinberg dem Archiv der Sozialen Demokratie in Bonn übergeben werden – womit für einen Teil der Dokumente eine Reise endete, die um den halben Erdball ging. Besonders wertvoll ist der Bestand einerseits, da er Sozialisation und Werdegang eines Angehörigen der mittleren Funktionärebene spiegelt, von der heute meist nur noch die Namen bekannt sind. Zudem ergänzt er aufgrund der Aktivitäten von Rolf Maaß die Bestände in Bonn, da dieser mit den führenden Persönlichkeiten des sozialdemokratischen wie gewerkschaftlichen Exils in Kontakt stand – etwa Wilhelm Sander, Fritz Tarnow, Bruno Süß oder Hans Gottfurcht.

Neben zahlreichen Broschüren verfasste Rolf Maaß im britischen Exil auch eine umfangreiche Autobiografie in Form einer Novelle, die seine Jahre 1929 bis 1933 in Bautzen beschreibt. Diese ungewöhnliche sächsische Quelle er-



Stadtverordnetausweis von Rolf Maaß, 1933  
Vorlage: Archivverbund Bautzen

scheint im Herbst 2009 unter dem Titel „Die Sterkamps. Autobiografie eines sächsischen Gewerkschaftsfunktionärs 1920 bis 1933“ in der Schriftenreihe „Bausteine“ des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V.

**Grit Richter-Laugwitz**  
Archivverbund Bautzen

**Swen Steinberg**  
TU Dresden, Sonderforschungsbereich 804  
„Transzendenz und Gemeinsinn“

## Unterlagen zur politischen Wende 1989/90 im Kreisarchiv des Erzgebirgskreises

Im Kreisarchiv des Erzgebirgskreises mit seinen vier Archivstandorten in Annaberg, Aue, Marienberg und Stollberg ist umfangreiches Archiv- und Sammlungsgut aus der Wendezeit 1989/90 überliefert. Bei der Erschließung der Zeitdokumente aus diesen Jahren wurden zwei Bewertungskriterien besonders berücksichtigt: gesellschaftliche Umwälzung und territoriale Besonderheiten. Die übergebenen Zeitdokumente wurden in unser Archiv übernommen, bearbeitet und elektronisch mit Augias erschlossen.

In den letzten Jahren waren im Kreisarchiv des Erzgebirgskreises 38 Benutzer mit insgesamt 142 Benutzertagen, die sich mit Archiv- und Sammlungsgut und der regionalen Presse aus der Wendezeit befasst haben. Intensiv benutzt wurden die Ratsprotokolle der Kreistage und der Stadt- und Gemeindevertretungen von 1989/90. Von besonderer Wichtigkeit waren dabei immer wieder Recherchen zu folgender Thematik:

- Runder Tisch in den Landkreisen und Städten

- Montagsdemonstrationen
- Stimmungsbeschreibungen in den Kirchen, Institutionen und in den Betrieben
- Tätigkeit von Umweltgruppen
- Ausreiseproblematik
- Wahlunterlagen der ersten freien Wahl zur Volkskammer der DDR vom 18. März 1990
- Situationsbeschreibungen in der Erzgebirgsregion
- Alltagsleben im Erzgebirgskreis in der Wendezeit
- Eingaben zur Versorgungssituation und der Wohnraumproblematik
- Verkehrsströme in den Westen
- Einführung der D-Mark
- Privatisierung von Betrieben
- Wandel von der Planwirtschaft zur sozialen Marktwirtschaft
- Vereinsgründungen
- Städtepartnerschaften.

Für den Herbst 2009 wurde fast in jeder größeren Stadt unseres Erzgebirgskreises eine Ausstellung zu „20 Jahre friedliche Revolution“ geplant, die ohne Archiv- und Sammlungsgut aus unserem Kreisarchiv kaum möglich wäre.



Aufruf des Neuen Forums Schneeberg zur Sternwanderung zum Armeobjekt Wolfgangmaßen, Januar 1990  
Kreisarchiv Erzgebirgskreis, Archivstandort Aue, Bestand Rat des Kreises Aue, As. 12178/1

So wird zum Beispiel im Auer Kulturhaus im Oktober 2009 eine umfassende Darstellung der Geschehnisse um den Verlauf der friedlichen



Aufruf des Neuen Forums zur Demonstration in Aue, Oktober 1990  
 Kreisarchiv Erzgebirgskreis, Archivstandort Aue, Sammlung Chronik der Wende, As. 6

Revolution in der Stadt Aue eröffnet. 120 Exponate dazu stellt das Kreisarchiv des Landkreises Erzgebirgskreis zur Verfügung.

Bereits im November 1990 hatte das Kreisarchiv in Aue einen Aufruf an die Öffentlichkeit gerichtet, mit dem Inhalt, Zeitdokumente aus der DDR zu sichern und dem örtlichen Kreisarchiv Aue-Schwarzenberg zu übergeben. Fotos, Plakate, Wimpel und Dokumente, aber auch Orden und Ehrenzeichen und Fahnen gelangten danach in unser Archiv. Der Archivstandort in Aue verfügt nun über eine umfangreiche Sammlung mit 325 Einzeltiteln.

Im Rahmen der historisch-politischen Bildungsarbeit nutzen vor allem die Schulen unseres Landkreises diese Sammlung. Zur Zeit wird eine Wanderausstellung für die Schulen und Einrichtungen des Erzgebirgskreises vorbereitet. In der Wanderausstellung sollen sich die Ereignisse der Jahre 1989/90 widerspiegeln. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Projektes ist es, Schülerinnen und Schüler unseres Landkreises

in die Aufarbeitung der „Wende“ und der Wiedervereinigung Deutschlands mit einzubinden. Gegenwärtig befasst sich eine Schülergruppe mit dem Schulalltag in der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Mitwirkung in den Massenorganisationen der DDR.

Das Ziel der Ausstellungen ist es, mit Hilfe aussagekräftiger Archivdokumente an die friedliche Revolution vom Herbst 1989 zu erinnern, um gerade jungen Menschen die Ereignisse von damals zu veranschaulichen. Gleichzeitig werden die Besucher der Ausstellungen aufgefordert, Dokumente, Fakten, Fotos oder auch Erlebnisberichte aus den Jahren vor und nach 1990 dem Kreisarchiv des Erzgebirgskreises zu übergeben.

**Steffi Rathe**  
 Kreisarchiv Erzgebirgskreis

## „Gruß aus Meißen“ – Das Ansichtskartenarchiv der Firma Brück & Sohn



Handkolorierte Panorama-Ansichtskarte von Los Angeles, 1903  
 Vorlage: Brück & Sohn

Trotz Handy und E-Mail gehört es im Urlaub noch immer zum guten Ton, den daheim Geliebten mit einer geschmackvollen Ansichtskarte mitzuteilen, dass das Essen schmeckt, das Wetter gut ist und die Unterkunft noch viel schöner, als es das Bild auf der Vorderseite zeigt. Diese Möglichkeit verdanken wir findigen Unternehmern, die die zunächst unbedruckten Post-Karten im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zunächst mit einfarbigen, später mit mehrfarbigen Abbildungen versahen. Da für Ansichtskarten ein kurzer Text genügte und das Porto außerdem billiger als für einen Standard-

brief war, erfreuten sie sich rasch großer Beliebtheit. Entsprechend wuchs die Nachfrage, und vielerorts entstanden größere und kleinere Ansichtskartenverlage, die Ansichtskarten mit den verschiedensten Motiven herstellen ließen.

Die meisten dieser Spezialverlage haben die wirtschaftlichen und politischen Umbrüche des 20. Jahrhunderts nicht überstanden und sind längst von der Bildfläche verschwunden. Zu denen, die durchgehalten haben und noch heute erfolgreich in der Ansichtskartenbranche aktiv sind, zählt der Kunstverlag

Brück & Sohn in Meißen. Das alteingesessene Unternehmen reicht bis in das Jahr 1793 zurück, als Carl Friedrich August Brück (1766-1833) als Meister in die Meißener Buchbinderinnung aufgenommen wurde. Brück begann um 1811 mit der Herausgabe eines „Historisch-statistischen Landwirtschafts- und Volkskalenders“ und widmete sich als Verleger auch der Herausgabe von religiöser Literatur sowie von Märchenbüchern. Als Begründer des Ansichtskartenverlages im Unternehmen gilt sein Enkel Otto Julius Brück (1825-1905), der 1849 mit der Meißener Kommunalgarde am Dresdner Mai-



Handkolorierte Ansichtskarte von Meißen mit Abbildung des Meißner Doms, 1897  
Vorlage: Brück & Sohn



Blick auf das Ansichtskartenarchiv  
Vorlage: Brück & Sohn

aufstand teilnahm und später als erfolgreicher Unternehmer in Meißen tätig war. Um 1885 gab die Firma Brück die erste Ansichtskarte heraus.

Zum wichtigsten Geschäftszweig wurde die Ansichtskartenproduktion ab 1897, in der 4. Generation des Familienunternehmens, unter Oscar Julius Brück (1855-1920). Die Firma belieferte nicht nur Kunden in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern Europas und in Übersee. Zu internen Dokumentationszwecken wurde eine Nachweiskartei der her-

gestellten Ansichtskarten eingerichtet, die bis heute fortgeführt wird. Die Wirren der beiden Weltkriege, der Inflation und der Weltwirtschaftskrise überstand die Firma nicht ohne Probleme. Zum Kalender- und Ansichtskartengeschäft, für das seit 1930 eigene fotografische Aufnahmen verwendet wurden, kam noch ein Großhandel mit Papier- und Schreibwaren hinzu. In der DDR-Zeit blieb das Unternehmen in Privatbesitz, was wohl auch der beachtlichen Erwirtschaftung von Devisen (durch Exporte von Glückwunschkarten und Kunstdrucken in das „nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet“) zu

verdanken war. Gegenwärtig besteht die Meißner Firma „Brück & Sohn“ in der 7. Generation und ist nicht nur im Ansichtskartenverlag und im Handel mit Bürobedarf, sondern auch im Kalendergeschäft aktiv.

In den vielen Jahren, in denen der Verlag besteht, ist das Ansichtskarten-Archiv der Firma beachtlich gewachsen und umfasst heute über 33.300 Stück. Die mit Abstand meisten Fotos stammen aus Deutschland, es gibt aber auch Motive aus Afrika, China, Dänemark, Mexiko, Polen, Russland, Schweden, Spanien, Tschechien, Ungarn oder den USA. Von den Abbildungen aus Deutschland entfallen die meisten begrifflicherweise auf Sachsen, davon knapp 3.000 Ansichtskarten auf Meißen als den Firmenstandort. Mit deutlich weniger, aber immer noch respektablem Zahlen sind Annaberg, Bad Elster, Coswig, Dresden, Freiberg, Großenhain, Kamenz, Leisnig, Moritzburg, Nossen, Radebeul, Torgau, Wurzen und Zschopau vertreten, weitere sächsische Städte und Gemeinden folgen. Die Vielfalt der Motive ist groß: neben Landschaften, zentralen Straßen und Plätzen, Gasthöfen, Kirchen und Denkmälern finden sich auch Fabrikgebäude, Badeseen, Krankenhäuser oder militärische Anlagen und Gebäude. Die letztgenannten Motive verweisen vermutlich auf einen wichtigen Abnehmerkreis der Ansichtskarten, nämlich wehrpflichtige Soldaten, so dass z. B. für den bedeutenden Militärstandort Großenhain von 352 verlegten Postkarten mehr als 60 militärische Motive zeigen.

Die Ansichtskarten sind eine Fundgrube für die Ortsgeschichte, aber auch für architektur-, verkehrs-, technik- oder militärgeschichtliche Forschungen. Obwohl die Firma Brück & Sohn ein kleines Firmen- und Familienmuseum eingerichtet hat, dessen Herzstück eben die Ansichtskartensammlung bildet, ist eine Recherche vor Ort weder zweckmäßig noch notwendig. In einer Datentabelle im Internet ([www.brueck-und-sohn.de](http://www.brueck-und-sohn.de)) kann nach Orten, Ländern, Motiven und Verlagsjahr gesucht werden. Auf Wunsch werden die Postkartenmotive gegen Entgelt auch als Digitalisat zur Verfügung gestellt. In absehbarer Zeit sollen übrigens fast alle Motive über die Datenbank der SLUB-Abteilung Deutsche Fotothek im Internet recherchierbar sein, welche knapp 20.000 Glasplattennegative der Firma übernommen und gesichert hat (also ca. zwei Drittel des Gesamtbestandes) und diese alsbald katalogisieren und digitalisieren will.

**Jörg Ludwig**  
Zentrale Aufgaben, Grundsatz

# Eine Handzeichnung des Kaisers



Eigenhändige Skizze Kaiser Wilhelms II., 1908  
STA-L, 20352 Rittergut Breitenfeld

Rittergutsarchive sind insbesondere wegen der darin vorhandenen Verzahnung von privaten und dienstlichen Dokumenten immer für eine Überraschung gut. So fand sich in einer mit „Dienst- und Ordenspersonalien“ überschriebenen Akte aus dem Bestand 20352 Rittergut Breitenfeld neben vom Monarchen eigenhändig unterzeichneten Bestellungen, Glückwunschschriften und anderen persönlichen Schriftstücken recht unvermittelt eine farbige Handzeichnung. Eine darunter angebrachte handschriftliche Bemerkung wies sie als „Eigenhändige Skizze Sr. Majestät des Kaisers“ aus. Da man – zumindest in einem regionalen

Staatsarchiv – dergleichen „erlauchte“ Blätter nicht jeden Tag in den Händen hält, verband sich damit zunächst eine gewisse Skepsis. Vielleicht hatte man auch vom Kaiser rein intuitiv etwas anderes als solch eine 11 cm breite, quadratische, sehr vereinfachte Darstellung einer Blume erwartet, die eher an eine Kinderzeichnung erinnert. Dennoch, die in der Folge ermittelten Fakten sprechen tatsächlich für die Urheberschaft des Kaisers.

Die Anmerkung vom 12. Oktober 1908 unterzeichnete als Flügeladjutant vom Dienst von Rebeur-Paschwitz, der zu dem Zeitpunkt dieses

Amt nachweisbar ausübte. Wie aber geriet die Zeichnung in diese Akte? Dazu ist festzustellen, dass der Besitzer des Rittergutes Breitenfeld, Rüdiger von Etdorf, zwischen 1898 und 1927 Generalbevollmächtigter Wilhelms II. auf dem Gut Cadinen, heute Kadyny, in Westpreußen war. Einzelne überlieferte persönliche Schreiben und Fotos deuten auf eine nicht nur förmliche Beziehung zwischen beiden hin.

Wieso aber eine Blume? Bereits der Großvater Wilhelms II. hatte als deutscher Kaiser in Erinnerung an seine Kindheit die Kornblume zu seiner Lieblingsblume erklärt. Auch seine Mutter schwärmte für Blumen, Parks und Gärten, war eine gute Kennerin der bildenden Kunst und erwarb sich Verdienste bei der Verbreitung des Kunstgewerbes. Einiges davon ging auch auf ihren Sohn über, wie dieser selbst in seinen Erinnerungen bestätigte. Ein Indiz dafür ist der 1908 erfolgte Erwerb einer vom Landschaftsmaler Fritz von Wille gemalten Ansicht mit blauen und weißen Blumen im Vordergrund mit dem Titel „Die blaue Blume“. Allerdings ist auf der vorliegenden Handzeichnung keine Kornblume zu sehen, sondern weiße Blütenblätter mit gelbem Blütenstand auf blauem Untergrund, also eher eine Margerite. Hier ist ein weiterer Gesichtspunkt hinzuzufügen. Das Gut Cadinen war 1898 in kaiserlichen Besitz gelangt. Auf Befehl Wilhelms II. wurde die bestehende Ziegelei völlig modernisiert und eine Werkstatt für Majolika und Terrakotten errichtet. Von dort kamen u. a. auch die Wandverkleidungen für mehrere Berliner U-Bahnhöfe, auf denen zahlreiche margeritenähnliche Blumen den äußeren Rahmen bildeten. Das auf der Handzeichnung fixierte Blumenmuster war demnach wahrscheinlich eine Vor- oder Wiedergabe eines Werkstattmusters aus Cadinen. Die Urheberschaft Wilhelms II. liegt auch deshalb nahe, da er eine künstlerische Neigung besaß, gern Entwürfe für verschiedenste Gegenstände fertigte und auch, allerdings sehr umstrittene, Vorgaben für Architekturprojekte machte.

Angesichts dieser Begleitumstände kann der in dieser Überlieferungsumgebung überraschende künstlerische Versuch des deutschen Kaisers Wilhelm II. als authentisch eingestuft werden.

**Volker Jäger**  
Staatsarchiv Leipzig

# Zur Authentizität audiovisueller Archivalien im öffentlichen Gebrauch

Ein Medium, ein Mittler, soll unverfälschte Abbildung leisten. Ostdeutsche Farbfotografen waren einst sehr unglücklich mit der Hausmarke ORWO, schielten nach dem Weltmarkt. Mitte der 1980er-Jahre hatte ich auf der Prager Interkamera-Messe Gelegenheit zu einem längeren Gespräch mit dem Kodak-Vertreter. Dieser machte mir klar, dass es keine objektive Farbwiedergabe gibt, allenfalls eine zufriedenstellende oder eine glaubhafte, in dem Sinne, dass Farbdominanten kräftig leuchten sollten und Hauttöne sympathisch abzubilden sind, so, dass sie dem Abgebildeten schmeicheln. Tatsächlich zeigt sich mit jetzigem Abstand, dass die „blassen“ ORWO-Farbnegative durchaus Qualitäten haben können; nur die zeitgenössischen Kopien, die Positive, ließen zu wünschen übrig. Wie lief die Erstellung solcher Kopien ab? Zunächst wurden Licht- und Farbwerte des Negativs bestimmt, dann beim Kopieren Filter geschaltet. In der Mangelwirtschaft fielen diese zeitgenössischen Positive dennoch oft unbefriedigend aus, sind inzwischen auch abgenutzt und gealtert. Wenn wir mit heutigen Materialien die gleiche Prozedur auf das Originalnegativ anwenden wie damals, können neue Positive entstehen, die überzeugender aussehen als die zeitgenössischen „Originalen“ jemals ausgesehen haben. Wäre das akzeptabel, und wo wäre die Referenz, wenn es keine Farbtafel gibt?

Inzwischen ist der Höhepunkt der fotochemischen Ära überschritten, die elektronische Kamera immerhin kennt noch einen Belichtungs- und „Weißabgleich“, wiederum bezweckend, dass Weiß und Schwarz die Eckwerte der Abbildung sind, dazwischen die Farben

fein abgestuft wirken, und – vor allem! – die Haut menschlich aussieht und nicht grün oder blau. Die Segnungen der IT tragen zur weiteren Perfektionierung bei, durch automatische Gesichtserkennung und dementsprechende Korrektur, damit ein Bleichgesicht hell und ein Afrikaner dunkel „kommt“, auch vor strahlend blauem Himmel, ohne an Details Einbuße zu erleiden. Realistisch ist solches Ergebnis nicht unbedingt, aber doch sehr schön ...

Die fotografischen Abbildungsverfahren, hier am Beispiel der Farbe angerissen, kennen kein immanentes Wahrheitskriterium, sie sind auf rein technische Abbildungsleistung und Akzeptanz beim Verbraucher optimiert: Dem Irrglauben an das gewissermaßen automatisch erzeugte Dokument ist zu widersprechen, der Wahrheitsanspruch zurück zu verweisen auf jedes einzelne Glied in der Kette der Anwender, beginnend beim Fotografen. Aber auch der Archivpraxis ist gestaltender Perfektionismus nicht völlig fremd. Wie würde – rein hypothetisch! – ein Ausstellungsgestalter entscheiden, der zwischen all den Originalen etwas einfügen soll, das nur im schwarz-weiß-Mikrofilm vorliegt? Könnte er der Versuchung widerstehen, den farblosen Scan im Bildbearbeitungsprogramm zu vergilben nach dem Vorbild der Nachbarschaft in der Vitrine? Sollte er mit dem digitalen Kopierstempel eine Riss-Schließung vornehmen? Würde er diese Manipulationen einräumen im Begleittext? Und wenn schon, in Anbetracht virtueller Beliebigkeit, das Gedruckte heilig gilt, dann sollte auch der Tradition des begabten Foto-Retuscheurs gedacht werden, der mit dem realen Dachshaarpinsel die Kanten

nachgezogen und mit dem Druckluftsprüher die Farbe aufgehübscht hat, damit die Vorlage überhaupt erst druckfähig wurde.

Hinweise zum üblichen Umgang mit audiovisuellen Archivalien sind der journalistischen Praxis zu entnehmen; Benutzer liefern Beispiele frei Haus. Mit dem fertigen Plot im Kopf – immerhin werden Historiker noch als Berater im Abspann firmieren – laufen „Material-Scouts“ (Zuträger der TV-Redakteure) im AV-Archiv auf, um es als Steinbruch zu benutzen. Kommentar und Zeitzeugen-Interviews tragen die typische Geschichts-Story. Ziel ist, mit der Kamera dem Zeitzeugen über die Schulter zu sehen, wie es gewesen sein könnte (vergleiche u. a. das Making-Of zur TV-Reihe „Damals in der DDR“, 2005). Archivmaterialien werden eingefügt, wenn sie leicht und günstig zu erlangen sind, technischen Ansprüchen genügen, im Sinne des Plots glaubhaft erscheinen und so das Anliegen der TV-Produktion unterstützen. Lässt sich nichts finden oder passt das Gefundene nicht, wird mit Requisiten, Kostümen und Schauspielern inszeniert. Gestalterische Qualitäten nahe am Spielfilm scheinen die Zuschauer-Quote zu sichern. Der Fachbegriff für diese Sparte ist „Docu-Fiction“. Ein Fachkritiker sprach in solchen Zusammenhängen von „unterhaltsamer Geschichts-Pornografie“ (Wulf Kansteiner, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003), S. 648).

Selbstkritisch ist zu fragen, ob man immun sein könnte gegen die Faszination des Machbaren. Ein Bergbau-Museum recherchierte im Staatsarchiv Leipzig nach dem Geräusch einer Hän-



Standbild aus: „Der deutsche Kaiser und der sächsische König auf der Durchreise in Coswig“, 1912, StA-L, 22050 Audiovisuelle Sammlungen, AVBB-104



„Die kaufmännische Betriebsleitung“, Standbild aus: „E. Hilscher zum Gedenken“, 1935, StA-C, 31031 Fa. G. Hilscher, Chemnitz, AV StAC 076



Standbild aus: „Zschopau – die 700jährige Stadt / Ein Film vom Zschopauer Heimatfest 1938“  
StA-L, 22050 Audiovisuelle Sammlungen, AVBB-004

gebänk. Tatsächlich konnte auf einen Wismut-Dokumentarfilm verwiesen werden, der solche Töne enthält. In Kenntnis dieses Filmtons, ich will es nicht leugnen, kam mir der Gedanke, man könnte ein glaubhaftes Hängebank-Geräusch am Computer nachempfinden: Etwas Volksgemurmel, entfernte Maschinengeräusche, im Vordergrund metallisches Klacken, eine Hupe und das Anfahren eines Motors. Den Motor kann man noch tiefer brummen lassen? Etwas Hall darüber? Einschlägige Standard-Geräusche sind im Tonträger-Handel zu beziehen; die Profis engagieren ggf. gleich einen Geräusche-Macher vom Spielfilm.

Obwohl also geplagt von solcher Art Zweifeln und Selbstzweifeln, wurde im Jahre 2007 eine Auswahl-Edition audiovisueller Quellen des Sächsischen Staatsarchivs auf Video-DVD publiziert (Stefan Gööck [Bearb.]: Land, Leute und Maschinen. Sachsen im Film 1912 – 1940, Mitteldeutscher Verlag: Halle 2007, ISBN 978-3-89812-528-4). Erfahrungshintergrund für die Herangehensweise war, dass im Sächsischen Staatsarchiv seit einem Jahrzehnt audiovisuelle Unterlagen in Ausstellungs- und Veranstaltungsprojekte einbezogen werden. Dabei wurde die strikte Bemühung um archivfachlich korrekte Arbeitsweise, um die Respektierung von Provenienz, Datierung, Medienformat oder Dokumentation stets vorausgesetzt. Für das DVD-Projekt kam erstmals die Möglichkeit hinzu, unsere audiovisuellen Quellen zum Ausgangspunkt zu nehmen, also die oben dargestellte Art der Inanspruchnahme unserer Bestände seitens der Massenmedien umzukehren. Ein sachlicher Beitrag zu Aspekten der jüngeren

sächsischen Geschichte (nicht etwa: der sächsischen Geschichte gesamt) sollte entwickelt werden, möglichst frei von Tabus, aber auch ohne Identifikationsangebote. Als potenzielle Nutzer war an die Archivpädagogik, an den schulischen Gebrauch, an Heimatgeschichte und an TV-Produzenten gedacht.

In Würdigung der Quellenlage erschien es angemessen, aus eigenen Beständen – und ausschließlich diesen – die frühesten AV-Materialien vollständig darzustellen, und zwar bis zu jener Zäsur, die der 2. Weltkrieg in der regionalen Medienproduktion hinterlassen hat. Grundsätzlich kam es nicht in Betracht, neue Aufnahmen z. B. mit Zeitzeugen oder gar mit Schauspielern zu produzieren. Auch wurde auf den Versuch verzichtet, einen „roten Faden“ zu ersinnen, anhand dessen der Material-Pool in einem neuen „Film“ hätte gebündelt werden sollen. Ein solcher Versuch hätte zwingend die eigenen fragmentarischen Quellen durch fremde Materialien ergänzt, gleichzeitig auf Teile der vorhandenen Quellen verzichtet, um ein logisches Ganzes zu schaffen. Dieser übliche Weg war nicht beabsichtigt. Stattdessen waren dem mündigen Rezipienten die Quellen als solche vorzulegen, was wiederum den Versuch nahe legte, ohne Kommentar-Ton auszukommen. Trotz dieses minimalistischen Ansatzes wurde eine Bearbeitung im Sinne von Auswahl und Gewichtung unvermeidlich, weil der überlieferte Gesamtumfang 10 Stunden beträgt; somit war auf 8 ½ Stunden zu verzichten.

29 Kurzfilme („Clips“) mit 90 Minuten Gesamtlänge wurden durch das Sachgebiet AV-Medi-

en im Videoschnitt produziert. Wenn möglich, wurde das überlieferte Material unbearbeitet oder nur geringfügig korrigiert belassen (7 Clips). Mehrfach wurden komplette Sequenzen aus längeren Produktionen weitgehend unverändert herausgenommen und als eigenständiger Clip dargeboten (5 Clips). Bei mehr als der Hälfte der Clips (17) handelt es sich allerdings um Neubearbeitungen. Deren Ausgangspunkt war die detaillierte Kenntnis der AV-Quellen auf Ebene der Bilder. Im Videoschnitt wurde verdichtet, auch der Schnittrhythmus vielfach heutiger Gewohnheit angepasst. Einige der enthaltenen Texttafeln wurden in Untertitel übernommen und gekürzt. Auf Nebenhandlung wurde meist verzichtet. Wenn Archivaufnahmen im Rohzustand vorlagen, konnte ausgemustert und völlig neu geordnet werden.

Es war ein Grundanliegen, dem überlieferten Material Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Technische Brüche und Probleme sollten in den Hintergrund treten. Das historische Bild-Seitenverhältnis wurde beibehalten, die Stummfilm-Bildfrequenz der frühesten Aufnahmen entzerrt: Bei uns wird das gesamte Bild gezeigt, schreitet der Kaiser majestätisch, anders als in manchen TV-Produktionen. Problematisch war der Umgang mit vorgefundenen gestalterischen Ungeschicklichkeiten und medientechnischen Fehlern. Wenn unverzichtbar, wurde versucht, solche Passagen zu glätten, indem Standbilder erzeugt und Schrifttafeln retuschiert wurden. Eine Besonderheit stellt unser einziges frühes Farbfilm-Material dar (Zschopau 1938). Nicht zufällig stützen sich bedeutende TV-Produktionen wie „The British Empire In Colour“ ausschließlich auf solche Originale. Unser überliefertes 16-mm Kodak-Farbmateriale ist geschrumpft, wurde – wie alle unsere frühen Materialien – zunächst auf Film gesichert und in ein professionelles Videoformat abgetastet. Obwohl sich schon das Kopierwerk bemüht hatte, Farb- und Lichtsprünge weitgehend auszugleichen, waren im Videoschnitt weitere Korrekturen vorzunehmen. Trotz verbleibender Probleme erschien die emotionale Wirkung der Farbe direkter als bei den 27 schwarz-weiß-Clips. Dies gab Anlass zu besonders abgewogener Tongestaltung. Parallel zur Videobearbeitung, die im Fortschreiten das tatsächlich Realisierbare erst erweisen musste, gipfelten Hintergrundrecherchen in eigenen und fremden Archivquellen für jeden Clip neu in der Frage, welche Botschaft vermittelbar sein würde und welche Zusatzinformationen im Vorspann, im Untertitel oder im Begleitheft nötig wären, um den Zugang zu ermöglichen oder zu vertiefen. Zuarbeiten aus dem gesamten Sächsischen Staatsarchiv flossen ein. Tatsächlich gab es am Ende für jeden Clip eine bündige Arbeitshypothese, was ausgesagt werden könne.

Der Unterhaltungswert audiovisueller Originalquellen, zumeist Dokumentarfilm, hält sich gewöhnlich in Grenzen. Dennoch scheint zahlreichen Materialien ein verborgener emotionaler Gehalt eigen, eine vielfach tragische, manchmal tragikomische, auch makabre, selten heitere Grundstimmung. Unvermeidlich hat der Bearbeiter sich zu diesen Emotionen verhalten, sie im Zweifelsfall verstärkt. Obwohl Interpretationen und Wertungen vermieden werden sollten, erschien es doch nötig, bestimmte kurze Bildsequenzen oder sogar Einzelbilder besser sichtbar zu machen für jene Betrachter, die nicht willens oder in der Lage wären, sich intim mit den Quellen vertraut zu machen. Dementsprechende Hervorhebungen wurden filmisch realisiert, und zwar durch Verlangsamung des Filmablaufs und Einfügung von Standbildern. So wurden flüchtige Sachverhalte besser wahrnehmbar, Porträts von Menschen einprägsam. Bei alledem wurde auf historisierende Gestaltungsmittel verzichtet. Wenn Bearbeitungen vorgenommen wurden, sind sie nicht nur an den neuzeitlichen Bild-Übergängen erkennbar, so z. B. an 3-D-Blenden, sie sind auch auf der abschließenden Quellen-Tafel explizit ausgewiesen. Kürzungen an Originaltexten wurden kenntlich gemacht, dabei die vorgefundenen Schrift-Schnitte als gestalterische Dimension erhalten.

Alle kinematografischen Materialien im Sächsischen Staatsarchiv aus der Zeit bis 1940 sind Stummfilm. Dies mag überraschen, war doch ab ca. 1929 der Tonfilm eingeführt. Jedoch hat die regionale audiovisuelle Überlieferung eine andere Spezifik als das Unterhaltungskino, zumal Sachsen nicht als Vorreiter der frühen Filmproduktion bezeichnet werden kann. Nun erschien es besonders im Hinblick auf jüngere Rezipienten nicht ratsam, eine stumme Video-DVD herauszubringen. Freilich kam, um auch hier möglichst nahe bei der Wahrheit zu bleiben, die Produktion eines „Pseudo-Originaltons“ nicht in Betracht. Stattdessen wurde für jeden Clip eine Originalmusik eigens komponiert und eingespielt. Der Leipziger Komponist und Liedermacher Hubertus Schmidt schuf illustrative, persiflierende, verfremdende und distanzierende Vertonungen. Der Verzicht auf historisierende Gestaltungsmittel wird auch in diesen Originalmusiken hörbar, die einerseits voll von historischen Anklängen sind, andererseits aber einem unbekümmerten Streifzug durch die jüngere Musikgeschichte gleichen.

Nur im Einzelfall erschien es vorstellbar, diese Video-DVD in Gänze hintereinander wiedergeben zu wollen. Die enthaltenen 29 Kurzfilme sind in der Summe zwar ebenso lang wie ein Spielfilm, der intellektuelle Aufwand des

Rezipienten ist aber erheblich höher zu veranschlagen als im Kino. Auch sollte Zeit eingeräumt sein, um das Beiheft zu konsultieren oder andere Quellen beizuziehen. Daher wurde ein DVD-Menü etabliert, das die Clips in drei Kapitel gliedert (1: Industrie und Gewerbe; 2: Land, Landwirtschaft und Verkehr; 3: Alltagskultur und Politik). Diese Gliederung stellt nur eine grobe Annäherung dar, gestattet aber wahlfreien Zugriff auf jeden einzelnen Clip.

Die dargestellte Herangehensweise ergab eine Quellenedition, die entgegen dem Trend nicht geschwätzig, sondern eher spröde ist. Der Rezipient muss sich selbst einlassen auf die Befassung mit Geschichte, der Herausgeber wollte dies vermitteln. Ein Medium aber, ein Mittler, sollte unverfälschte Abbildung leisten. Da es dies gewöhnlich nicht vermag, handelt derjenige im Sinne von Authentizität, der die Spuren seiner eigenen Manipulation nicht verwischt, sondern offen legt.

**Stefan Gööck**  
Archivzentrum Hubertusburg

## Ein Kriegsverlust kehrt heim – Korrespondenz Augusts des Starken wieder im Hauptstaatsarchiv



Zeitgenössisches Porträt des sächsischen Kurfürsten Friedrich August I. (als polnischer König August II.)  
Vorlage: Wikipedia

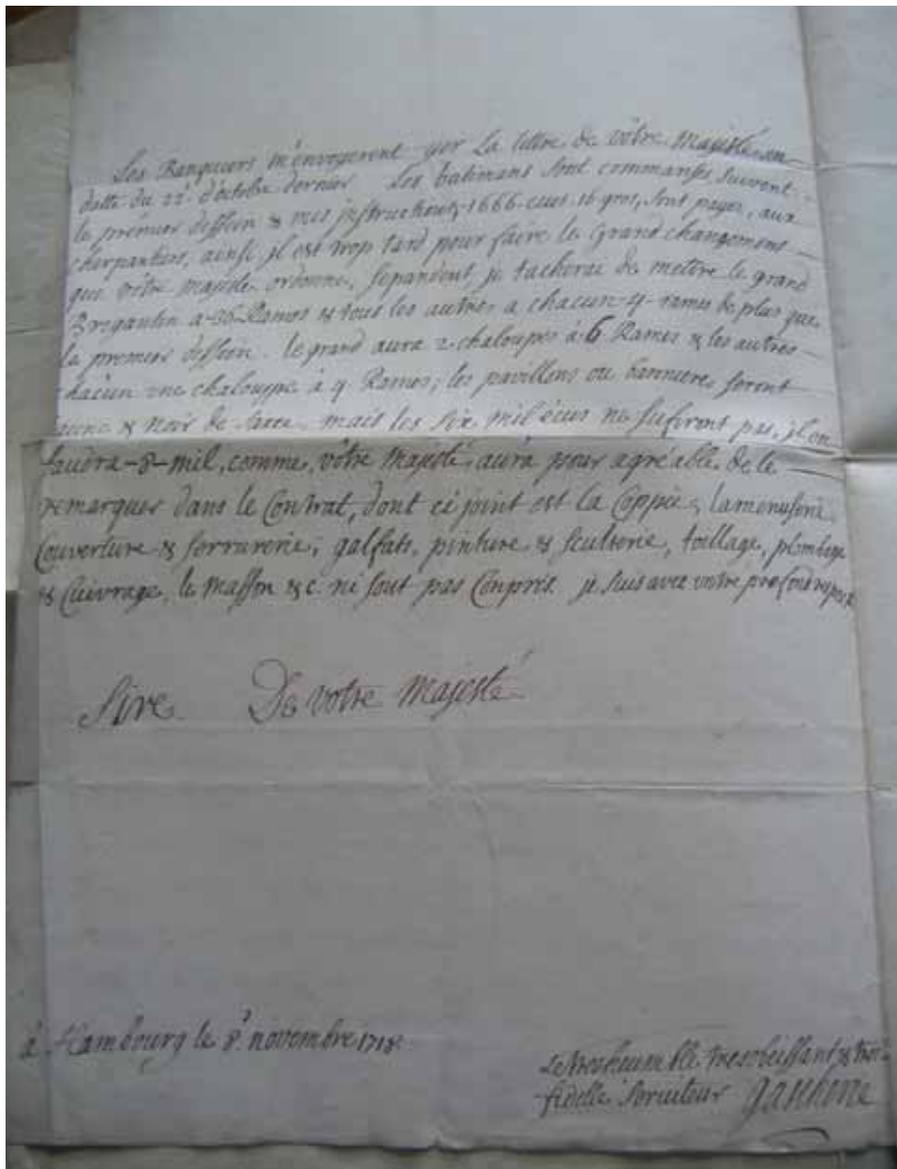
Bereits zum dritten Mal binnen weniger Jahre fand ein vermeintlicher Kriegsverlust seinen Weg in die Magazine des Hauptstaatsarchivs

Dresden zurück. Waren schon die zurückliegenden Funde ausgesprochene Glücksfälle, so kann diesmal fast von einer kleinen Sensation gesprochen werden, zählen die wiederentdeckten Dokumente doch zu den besonderen Schätzen der Dresdner Bestände. Nach einem aufsehenerregenden Dachbodenfund im Jahr 2004 und der Rückgabe eines gegen Ende des Zweiten Weltkriegs verloren gegangenen Blatts von Adam Friedrich Zürners „Atlas Augusteus“ im Jahr 2007 (Sächsisches Archivblatt 1/2004, S. 6 ff., 2/2007, S. 23 f.) wurden dem Archiv jetzt über 300 Briefe und Handschriften aus der Korrespondenz des sächsischen Kurfürsten und polnischen König Friedrich August I. (August II.) (1694/97–1733) übergeben, die nach Kriegsende in einer Auslagerungsstätte verloren gegangen waren.

Sämtliche Dokumente entstammen dem Briefwechsel des oft und gern als „August der Starke“ titulierten Regenten. Es handelt sich dabei um Schriftstücke, die man aufgrund ih-

res Inhalts und anderer, formaler Kriterien aus der Überlieferung des Geheimen Kabinetts, der obersten landesherrlichen Regierungsbehörde, herausgelöst hat. Bereits im 19. Jahrhundert war so ein Komplex von „Handschriften“ des Kurfürsten-Königs entstanden, der neben der nach Partnern alphabetisch geordneten Korrespondenz mit Standesgenossen, Päpsten, Kardinälen, Geistlichen, politischen Beratern, Diplomaten, sächsischem und polnischem Adel, Mätressen und anderen Persönlichkeiten auch eigenhändige Architekturzeichnungen, literarische Fragmente und so herausragende Stücke wie das um 1705 entstandene politische Testament umfasst. Aufgrund ihrer persönlichen Nähe zum Herrscher kommt diesen Archivalien ein ganz besonderer historischer Wert zu.

Während des Zweiten Weltkriegs erfuhren die Unterlagen ein trauriges Schicksal. Zusammen mit anderen Archivalien des Hauptstaatsarchivs wurden sie im Mai 1943 in der Bautzener Ortenburg deponiert, um sie vor Bombenangrif-



Ein Dokument aus den zurückgegebenen Unterlagen  
Vorlage: Sächsisches Staatsarchiv

fen zu schützen. Im März 1945 mussten sie vor der heranrückenden Sowjetarmee in Richtung Westen verlegt werden und gelangten so nach Schloss Rochlitz. Vom 14. April bis zum 30. Juni 1945 befand sich Rochlitz in den Händen der Amerikaner, nach deren Abzug wurde im Schloss eine sowjetische Dienststelle unter Leitung eines Majors des NKWD (Volkskommissariat des Innern) eingerichtet. Erst im Mai 1946 drangen Nachrichten über das Archivdepot nach Dresden. Ein Bericht des Schutzmanns Krumbiegel von der Rochlitzer Kreispolizei enthielt schon damals wenig Erfreuliches: „Urkundenkästen, Repertorien, Handschriften, Kirchenbücher, Gerichtsakten, Locate u.s.w. liegen wüst durcheinander und müßten erst mal geordnet werden, um überhaupt feststellen zu können, inwieweit eine Vollständigkeit vorhanden ist.“

Tatsächlich gehört Rochlitz zu den wenigen Ausweichstellen des Hauptstaatsarchivs,

in denen überhaupt nennenswerte Verluste eintraten, doch um so gravierender waren sie hier. Ein Augenzeugenbericht der Dresdner Archivare, die zwischen 1946 und 1948 unter schwierigsten Umständen mit der Rückführung der Rochlitzer Auslagerungen nach Dresden befasst waren, lässt ahnen, unter welchen Umständen zahlreiche der Archivalien verloren gingen: „Viele Urkunden wurden im Laufe des Jahres 1947 von Umsiedlern zu den muldenseitigen Fenstern der Burg Rochlitz hinausgeworfen. Die Kollegen Jäger und Kirst haben die Urkunden auf dem Hang des Bergsporns zwischen Bäumen und Strauchwerk aufgelesen“. Als die von den Plünderungen verschonten Reste des Rochlitzer Depots im Juni 1948 endlich wieder ins Hauptstaatsarchiv gelangt waren, stand fest, dass neben zahlreichen Pergamenturkunden auch 20 der insgesamt 213 Mappen des Briefwechsels Augusts des Starken als vermisst betrachtet werden mussten.

Die zeitgenössischen Schilderungen der Archivare decken sich mit jener Geschichte, mit der sich eine aufmerksame Bürgerin Ende des vergangenen Jahres an das Hauptstaatsarchiv wandte. Im Besitz der Familie befanden sich zahlreiche Mappen mit Briefen Augusts II. von Polen, von denen erzählt werde, dass der verstorbene Großvater sie 1945 auf der Straße gefunden habe. Schnell wurde klar, dass es sich um verschollene Teile der kurfürstlich-königlichen Korrespondenz handelte. Ihr Zustand war einwandfrei, und noch immer befanden sich die einzelnen Schreiben in den signierten Archivmappen mit der Bestandsbezeichnung und der archivischen Locatsignatur („IV.10h. Briefwechsel König Augusts II. von Polen. Loc. 2090“). Bei einem Besuch im Hauptstaatsarchiv konnte sich die Besitzerin persönlich ein Bild davon machen, woher die Unterlagen stammten, und so fiel ihr die Entscheidung leicht, sie dem rechtmäßigen Eigentümer – nach mehr als 60 Jahren Ungewissheit – zurückzugeben.

Bei der Rückführung der Archivalien in den Bestand 10026 Geheimes Kabinett zeigte sich, dass bis auf eine alle 20 verloren geglaubten Mappen erhalten geblieben waren. Nach wie vor fehlt allerdings Mappe 51 mit Briefen der Fürstin von Hohenzollern-Hechingen (1733) und der Herzöge von Holstein-Beck und Holstein-Gottorp (1694–1730). Unter den wieder aufgefundenen Stücken befinden sich Schreiben so wichtiger Korrespondenzpartner wie der Kurfürsten von Hannover, der Landgrafen von Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt und Hessen-Homburg, aber auch des Kammerpräsidenten von Hoym, bis 1705 Ehemann der Gräfin Cosel, einer der Mätressen Augusts des Starken, sowie der Gräfin Königsmarck – aus einer Zeit freilich, in der sie nicht mehr in der speziellen Gunst ihres Herrn stand.

Neben der Freude über die Rettung schon verloren geglaubter Archivalien und der Hoffnung auf weitere Entdeckungen steht an dieser Stelle vor allem der Dank an die Finderin, die auf eigenen Wunsch ungenannt bleiben wollte. Unser Respekt gilt vor allem ihrer engagierten Bereitschaft, die Dokumente an ihren angestammten Ort zurückzugeben und damit der Öffentlichkeit, der sie gehören, wieder zugänglich zu machen. Dass es sich bei den Archivalien staatlicher Archive um wertvolles, gleichwohl unveräußerliches Kulturgut handelt, dessen Bedeutung einzig und allein an seinem historischen Überlieferungswert gemessen werden darf, sollte uns allen bei dieser Gelegenheit wieder einmal deutlich geworden sein.

**Peter Wiegand**  
Hauptstaatsarchiv Dresden

# Ein Archiv voller Kinder



Pergamenturkunden faszinieren Kinder und Jugendliche  
Foto: Armin Junghans

Schüler im Archiv: viele Archivare und Lehrer denken dabei vor allem an ältere Schüler und an die gymnasiale Oberstufe. Der Trend der deutschen Archivpädagogik geht schon seit einiger Zeit in eine andere Richtung, immer jüngere Schüler lernen die Archive kennen. Damit folgt Deutschland dem Geburtsland der Archivpädagogik. Von den fast 180.000 Schülern, die im Jahr 2004 französische Archive besucht haben, waren über 50 Prozent unter 12 Jahre alt. Deshalb freuten wir uns im Staatsarchiv Leipzig, als eine Lehrerin des benachbarten Gymnasiums in Leipzig-Engelsdorf einen Projekttag in unserem Haus verbringen wollte. Auf uns aufmerksam geworden war sie durch unseren archivpädagogischen Flyer, den wir an die Schulen in Leipzig und Umgebung halbjährlich versenden.

So kamen am 25. Juni dann 54 Schüler der Klasse 5 ins Staatsarchiv Leipzig. Das Programm bestand aus drei Stationen: Einer Archivführung mit Schwerpunkt Magazin, dem Besuch der Ausstellung „Bodenschätze“ und einer Lese- und Schreibübung zur Sütterlinschrift. Jede Station umfasste 45 Minuten, danach wurde immer eine Pause von 15 Minuten eingelegt. Angesichts der stolzen Zahl von 54 Schülern bildeten wir drei Gruppen zu 18 Personen, die abwechselnd alle Stationen durchliefen. Die begleitende Lehrerin hatte sich vorab mit der Ausstellung „Bodenschätze“ beschäftigt und einen kleinen Fragenkatalog erarbeitet, den die Kinder beim Rundgang durch die Ausstellung schriftlich beantworten mussten. Im direkt neben dem Ausstellungs-

bereich befindlichen Seminarraum erfolgte die Auswertung des Ausstellungsrundgangs. Allein schon der Titel „Bodenschätze“ weckte das Interesse der Schüler: „In der Ausstellung könnt ihr Gold, Silber, Kobalt und andere Bodenschätze entdecken!“ – auf Kinder im Alter zwischen 9 und 11 Jahren wirkt eine solche Ankündigung noch gewinnend. Die vom Bergarchiv Freiberg konzipierte Ausstellung beschäftigt sich mit der Geschichte der Bodenschätze in Sachsen und war für die Lehrerin auch mit Blick auf das Fach Geografie ein reizvolles Thema.

Eine Herausforderung stellt auch die Aufgabe dar, Kinder dieser Altersstufe durch ein Archiv zu führen. Archivpädagogik bedeutet, die spezielle Welt der Archive, ihre Aufgabe, ihren Sinn und die Tätigkeit der Archivare zu vermitteln. Mit der Semantik der Archivgesetze kommt man da nicht sehr weit. Die Kinder reagierten mit großem Interesse, als ihnen ein Gang in die „Schatzkammer“ des Archivs, in der Fachsprache Magazin genannt, angekündigt wurde – die Besichtigung eines Bereichs, der sonst für niemanden zugänglich ist. So entsteht der Reiz des Besonderen und die „Tore“ zum Magazin öffneten sich. Bei „Schatzkammer“ arbeitet die Phantasie in den kleinen Köpfen – nun standen sie da mitten in einem archivistischen Zweckbau, für Kinderaugen groß, nüchtern und kalt. Die Regalanlagen unseres Archivzweckbaus haben auf jeder Etage unterschiedliche Farben, und so wurde aus dem Magazin 3 und 4 mit seinen blauen Regalen „der blaue Salon“. Einige Sekunden der Stille sind nötig, damit die Chance

der Wahrnehmung genutzt werden kann. Dann ging es ein paar Meter weiter zu einer großen Regalanlage.

Archivpädagogik braucht Interaktion, lange Reden zerstören die Aufmerksamkeit, die Kinder sind einzubeziehen. Und so stellt sich die Frage: „Was steht an den Regalen, lest mal vor.“ Antworten wie „Bezirksschulamt Grimma, Gendarmerieposten Penig, Polizeipräsidium Leipzig, Finanzamt Grimma (...)“ folgen. „Die Kartons in den Regalen sind befüllt mit Papieren, die von diesen Stellen bzw. Behörden kommen. Und wie ist das zu Hause mit den Papieren Eurer Eltern? Zählt mal auf, was es da so gibt!“. Die Antworten reichen von Rechnungen der Stadtwerke, über Pässe, Zeugnisse bis zu Postkartengrüßen. „Bewahrt man alle Papiere zu Hause ewig auf?“ – „Nein, von Zeit zu Zeit muss man aufräumen und prüfen, was man noch benötigt und trennt sich von dem Unwichtigen“. Diese den Kindern vertraute Welt schließt den Kreis zu den Archiven: „Archivare gehen von Zeit zu Zeit in die Behörden, prüfen die Papiere auf ihre Bedeutung, die Unwichtigen werden vernichtet und die Bedeutsamen kommen ins Archiv. Und jetzt steht ihr vor den als bedeutsam bewerteten Unterlagen“. Damit ist eine archivische Kernaufgabe kindgerecht erklärt.

Wenn man als Kind vor einem großen Rollregal steht, dann will man auch mal drehen und stellt fest, wie leicht es sich dreht. In den Kartons steckt der Knet der Geschichtsschreibung: Schicksale, Ereignisse, Geschichten. Interaktion schärft die Aufmerksamkeit: „Wer von Euch möchte die Akte Polizeipräsidium Nr. S 3365 finden?“. Vor Freiwilligen kann man sich kaum retten und für Kinder, die teilweise noch nicht einmal 150 cm groß sind, ist das in einer unbekannteren Umgebung eine Herausforderung, zumal diese Nummer nicht einzeln kartoniert ist, sondern mit mehreren Nummern in einem Karton abgelegt ist. Die Akte findet sich und nun gilt es zu lesen, was da auf dem Aktendeckel vordruckt ist. Die Kinder lesen von einer Akte des Polizeiamtes Leipzig, von Fingerabdrücken, die genommen wurden, die Akte bezieht sich auf einen gewissen „Rother“, in alter Schrift handschriftlich geschrieben, gemeinsam schlagen wir die Straftabelle auf und mit Hilfe lesen die Schüler „Mord in zwei Fällen“. Kurz wird die Geschichte eines Giftmörders erzählt, um abschließend darauf hinzuweisen, dass in diesem Regal ganz viele Akten zu „bösen Buben“ liegen.



Entdecken alter Schriften  
Foto: Armin Junghans

Aber es gibt auch Schönes zu entdecken, deshalb legen wir die Akte zurück ins Regal, eine Aufgabe, für die sich sofort Freiwillige melden, und nun steigen wir auf ins grüne Gewölbe, um dort einen Schatz zu entdecken. Bewegung ist für Kinder dieser Altersstufe unverzichtbar. Im Magazin mit den grünen Regalen angekommen, platziert sich die Gruppe an einem Platz, drei Auserwählte folgen mir und heben aus dem Regal ein ganz schweres Buch aus dem Bestand Wilmar Schwabe heraus und legen es auf den Präsentationswagen. Ein Buch mit vergoldeten Seiten, einem dicken Ledereinband und goldfarbenen Metallverschlüssen, für Kinderaugen außergewöhnlich groß und schwer. Nun gilt es das Äußere zu beschreiben. Zwei

Kinder öffnen die Metallverschlüsse, einer legt die Seiten um und andere lesen daraus vor. Die Kinder beschreiben die Sprache als vornehm und feierlich. Es ist ein Buch, das nur einmal existiert und 1891 zum 25-jährigen Jubiläum der Firma angefertigt wurde. Da stellt sich die Frage nach dem Gründungsdatum. Wir blättern und sehen streng blickende Männer mit Bärten – wir befinden uns in der Kaiserzeit. Der Schatz wird an seinen Platz zurückgebracht und nun marschiert die Gruppe in die nächste Etage durch das gelbe Magazin, auch Safranhöhle genannt.

Schließlich kommen wir im Dachgeschoss an. Zeit, die Frage zu stellen, über wie viele Etagen

das Staatsarchiv verfügt und warum diese Etage „rotes Kabinett“ heißt. Ganz viele Unterlagen lagern auf fünf Etagen im Staatsarchiv, wenn man sie aus den Regalen herausnehmen und auf die Straße legen würde, würde eine 25 km lange Strecke entstehen. Nun gilt es genau zu hören und zu sehen und die Schatzkammer mit zu Hause zu vergleichen, Wir hören das Rauschen einer Klimaanlage, haben Räume ohne Fenster und überall Rauchmelder – schnell verstehen die Kinder, was notwendig ist, um Archivgut für die Ewigkeit aufzubewahren. Nun steigen wir hinab in die erste Etage bzw. den blauen Salon. Auch die kleinen Schüler haben Fragen im Kopf und es macht Freude, darauf einzugehen. Vor allem das älteste und wertvollste Stück interessiert. Der Gang durch die Schatzkammer wird beendet mit der Präsentation einer Urkunde. Ein wenig Inszenierung sollte sein, dazu reichen schon weiße Handschuhe, und Interaktion bietet sich an, indem eine Assistentin oder ein Assistent beim Aufschlagen der Pergamenturkunde hilft. Themen sind der Beschreibstoff Pergament, die Schrift und das Siegel. Schlusspunkt ist der Weg in den Benutzersaal – denn all das, was in der Schatzkammer liegt, kann man einsehen und das Ziel ist, dass sich an diesen Besuch in den folgenden Jahren weitere anschließen.

Das Interesse von Kindern dieser Altersstufe ist enorm – dies gilt es zu nutzen, und das Interesse der Kleinen belohnt jeden Einsatz. Im Übrigen hat man ein Modell, das man von nun an immer einsetzen kann.

**Hans-Christian Herrmann**  
Staatsarchiv Leipzig

## Sächsische Landessieger beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Fast 6.600 Schüler aus ganz Deutschland haben sich am Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2008/2009 „Helden: verehrt – verkannt – vergessen“ beteiligt. Unter den östlichen Bundesländern liegt Sachsen mit 99 Beiträgen von 350 Schülern an der Spitze. Unser Nachbarland Sachsen-Anhalt kommt gerade mal auf ein Drittel der sächsischen Beteiligung. Führend ist nach wie vor Nordrhein-Westfalen mit über 800 Arbeiten. Schlusslicht ist das Saarland mit nur drei Wettbewerbsbeiträgen.

Im Zeitgeschichtlichen Forum in Leipzig ehrte Staatssekretär Hansjörg König die Preisträger

und würdigte auch die sächsischen Lehrer für ihr Engagement als Tutoren. Wie bereits in den Vorjahren waren von Herma Lautenschläger betreute Arbeiten vom Gymnasium St. Augustin zu Grimma sehr erfolgreich, aber auch von Michael Schwenker vom Landesgymnasium St. Afra in Meißen und von Winfried Schumacher vom Romain-Rolland-Gymnasium in Dresden. Das Engagement des Sächsischen Staatsarchivs für den Wettbewerb lohnte sich – dies gilt vor allem beim Blick auf die Landessieger.

Das Staatsarchiv war an der Eröffnungsveranstaltung in Sachsen am 1. September im Zeitgeschichtlichen Forum beteiligt und informier-

te mit einem speziellen Flyer, der auch online verfügbar war, über die mögliche Ausgestaltung des Themas und die Quellenlage.

Fast alle ausgezeichneten Arbeiten führten ins Archiv. Dabei ist es immer wieder erstaunlich, mit welcher Beharrlichkeit sich Schüler paläografische Kenntnisse aneignen, um alte Schriften zu entziffern. Dies gilt zum Beispiel für die beiden Landessieger Martin Reichel und Richard Kurth, die mehrmals von Grimma ins Hauptstaatsarchiv nach Dresden fuhren und dort Akten einsahen, um mehr über Otto Leonhard Heubner zu erfahren. Heubner beteiligte sich an der 48er Revolution, war am Dresdner

Maiaufstand beteiligt und entwickelte einen unbeugsamen Willen, um die liberalen Ideale der Frankfurter Nationalversammlung zu verwirklichen. Für seine freiheitlichen Ideale wurde er 1850 zum Tode verurteilt, seine Strafe dann in eine lebenslängliche Haft auf der Festung Königstein umgewandelt, 1859 wurde er nach einem Gnadengesuch schließlich entlassen. Im Schlussteil ihrer Arbeit stellen die beiden Schüler fest: „Wir Schüler brauchen Vorbilder wie Heubner, um von ihnen zu lernen und gewissermaßen ihnen nachzueifern. Wichtig dabei ist, dass wir trotzdem unsere eigene Individualität frei entwickeln können“.

Zu den insgesamt 16 mit dem Sächsischen Landespreis ausgezeichneten Arbeiten zählt auch der Beitrag von Paul Reiche zu „Bismarck – ein Held der Geschichte“. Reiche, Schüler der Klasse 9, nutzte ein von einem ehemaligen Schüler der Landesschule Grimma 1891 verfasstes Gedicht. Das in deutscher Kursive geschriebene Gedicht mit dem Titel „Der eiserne Kanzler“ stammt aus dem Bestand Landesschule Grimma des Leipziger Staatsarchivs. Auch der Landespreis einer Schülergruppe der 9. Klasse der Thomas-Müntzer-Schule über Margarete Blank war sehr erfolgreich. Die Leipziger Ärztin behandelte von den Nazis Verfolgte und wurde im Juli 1944 von der Gestapo verhaftet und im Februar 1945 hingerichtet. Die von Michael Kaubitzsch betreute Arbeit erhielt



Prof. Rainer Eckert, Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, während der Landespreisverleihung in Leipzig  
Foto: Stefan Hoyer

ebenfalls einen Landespreis. Unter den sächsischen Landessiegern waren auch Schüler aus Zwickau, Mylau und Plauen vertreten, Entwicklungsbedarf gibt es allerdings noch in Chemnitz. Zu den sächsischen Landessiegern zählt auch ein Beitrag über Olivier Messiaen, gemeinsam gestaltet als deutsch-polnisches Projekt von Schülern des Joliot-Curie-Gymnasiums in Görlitz zusammen mit Schülern des Gymnasiums in Zgorzelec.

Mit Blick auf die Abordnung von Lehrern als Archivpädagogen an das Sächsische Staatsarchiv sind die Voraussetzungen für den nächsten Wettbewerb so gut wie nie zuvor. Der Bundespreis des Geschichtswettbewerbes 2008/2009 wird von Bundespräsident Köhler am 6. November in Schloss Bellevue verliehen.

**Hans-Christian Herrmann**  
Staatsarchiv Leipzig

## Straßenfest der Leipziger Bibliotheken und Archive



Der Autor und eine Kollegin des Staatsarchivs Leipzig in historischen Kostümen anlässlich des Straßenfestes  
Foto: Gerald Kolditz

Zum zweiten Mal fand am 23. August 2009 das Straßenfest der Leipziger Bibliotheken und Archive statt, an dem sich auch das Staatsarchiv Leipzig beteiligte. Gut 3.000 Menschen kamen in die Leipziger Beethovenstraße vor die Albertina. Ein vielfältiges Angebot wurde vorbereitet: Basteln für Kinder, Gestalten von Schmuckinitialen, Rechenaufgaben, Quizfragen, eine Ausstellung, Schmökern in der Fahrbibliothek und vieles mehr. Auch für Essen und Trinken war gesorgt.

Der Stand des Staatsarchivs Leipzig bot neben Informationsmaterial eine familienkundliche Beratungsstation, die wie beim letzten Mal dicht umlagert wurde. Dazu gab es die Möglichkeit, die deutsche Kursive auf Schiefertafelchen zu schreiben und selbst einmal Bücher zu binden. Ein weiteres Thema war die Bestandserhaltung – dazu wurden typische Schadensbilder präsentiert und auch der

Zerfallsprozess moderner Informationsträger an CDs, Magnetbändern und VHS-Kassetten demonstriert.

Aus archiverischer Sicht ist das Leipziger Bibliotheksfest ein Beispiel dafür, dass Archive nachhaltig und in größerem Umfang Öffentlichkeit am ehesten erreichen können, wenn sie gemeinsam mit anderen Einrichtungen attraktive Angebote entwickeln. Das klappt nur, wenn man fair kooperiert, und das taten die Universitätsbibliothek sowie Stadtbibliothek als Hauptorganisatoren par excellence.

**Hans-Christian Herrmann**  
Staatsarchiv Leipzig

# Tagung zur Mobilitäts- und Grenzgeschichte im 19. Jahrhundert

Ende Juni versammelten sich Wissenschaftler aus Deutschland und Tschechien im Veranstaltungsraum des Archivverbundes Stadtarchiv/Staatsfilialarchiv Bautzen, um sich Fragen der kleinräumigen Mobilität und der Wahrnehmung von Grenzen im 19. Jahrhundert zu widmen. Die Tagung wurde gemeinsam vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde Dresden e. V. (ISGV) und dem Archivverbund Bautzen organisiert. Elf Referenten stellten ihre historischen und volkswissenschaftlich-ethnologischen Forschungsergebnisse zu verschiedensten europäischen Grenzräumen vor. Gedanklich haben die Teilnehmer so unter anderem die britischen Inseln, die Karpaten, Böhmen und Mähren, Preußen, Lothringen und die sächsische Oberlausitz besucht.

Dabei wurden die unterschiedlichsten Blickwinkel eingenommen: Reisende und Grenzgänger, Schmuggler und Vaganten, Räuber, Arbeitsmigranten und die „sesshafte Bevölkerung“ waren diejenigen, denen die Wissenschaftler auf ihrer Reise begegneten. Ausgewertet wurden dafür auch umfangreiche Quellenbestände aus dem Staatsfilialarchiv Bautzen, die besonders die zwei Initiatoren des Workshops, Katrin Lehnert und Lutz Vogel, seit Monaten intensiv benutzen. Es handelt sich vor allem um Akten des Oberamtes Bautzen, der Kreishauptmannschaft Bautzen, der Amtshauptmannschaft Zittau,

des Hauptzollamtes Zittau sowie auch um Akten aus dem Stadtarchiv Bautzen. Darüber hinaus wurden auch kommunale Bestände in Zittau genutzt. Untersucht wurden für die Oberlausitz besonders die grenzüberschreitenden Kontakte nach Böhmen sowie die Einwanderung und Niederlassung vor allem aus Böhmen und Preußen stammender Personen in der Oberlausitz. Veröffentlicht werden diese Forschungsergebnisse in zwei Dissertationen an der TU Dresden bzw. der LMU München.

Dass Grenzen zwar formal trennen, aber auch in den grenznahen Regionen spezifische Beziehungen und Verflechtungen bestehen, dass Wanderungsbewegungen sehr vielfältige Ursachen haben und auch Wissensnetzwerke unbedingt in die Analyse von Migrationsprozessen einzubeziehen sind, waren einige Ergebnisse der Veranstaltung. Es ist geplant, einen Tagungsband zu veröffentlichen. Informationen dazu sind auf der Homepage des ISGV finden.

**Grit Richter-Laugwitz**  
Archivverbund Bautzen

**Lutz Vogel**  
Institut für Sächsische Geschichte  
und Volkskunde



## „Zeichen Setzen!“ – Das Hauptstaatsarchiv Dresden präsentiert sich am Tag der Architektur

Unter dem Motto „Zeichen Setzen!“ waren am letzten Juniwochenende 2009 bundesweit zahlreiche architektonisch und technisch anspruchsvolle Neubauten sowie denkmalgerecht sanierte Gebäude für die Öffentlichkeit zugänglich. Der jährlich von den Architektenkammern organisierte, publikums- und medienwirksame Tag der Architektur lädt ein, zeitgenössische Architektur zu besichtigen und sich über das aktuelle Baugeschehen zu informieren. Architekten, Ingenieure und Bauherren führen durch sonst verschlossene Räume und stehen den Besuchern für Fragen zur Verfügung. In Sachsen beteiligte sich auch der Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) an der diesjährigen Veranstaltung. Aus den

Bauvorhaben des Freistaates wählte SIB unter anderem das Projekt „Neubau, Umbau und Sanierung Hauptstaatsarchiv Dresden“ aus.

Am Sonnabend, dem 27. Juni, nutzten etwa 200 Interessierte die Möglichkeit, sowohl eine Führung durch den bereits im letzten Jahr fertiggestellten und bezogenen Magazinneubau wahrzunehmen, als auch einen Blick auf die Baustelle im bisherigen Magazingebäude des Hauptstaatsarchivs Dresden zu werfen. Das Interesse an dieser Baumaßnahme war sicher auch verstärkt durch die Lage des Archivs im Zentrum der Landeshauptstadt. Der Einsturz des Kölner Stadtarchivs im Frühjahr 2009 hatte zudem die sichere und sachgerechte Unter-

bringung von Kulturgut medienwirksam zu einem Thema der Öffentlichkeit gemacht.

Neben den Mitarbeitern von SIB führten das Architektenbüro Schweger Associated Architects GmbH sowie Mitarbeiter des Hauptstaatsarchivs durch ausgewählte Räume des Magazinneubaus und -altbaus. Für die Besucher ergab sich so die seltene Gelegenheit, bautechnische Besonderheiten und archivarische Aspekte der Gebäude von Spezialisten erläutern zu bekommen. Schwerpunkte in der Präsentation waren das neue Magazin in Passivhausbauweise, die funktionale Neuordnung des Archivs und seine energetische Sanierung. Ausgehend von der Gebäudehülle des

Erweiterungsneubaus wurden die Anforderungen an ein Magazingebäude erläutert, das der dauerhaften Verwahrung von Archivgut dient. Beim Rundgang durch den Bereich der Anlieferung und Übernahme, die Hauswerkstatt und die Magazinräume konnten die Besucher erleben, wie diese Anforderungen qualitativ hochwertig und wirtschaftlich umgesetzt wurden. Fragen zur Statik des Gebäudes, zu den Klimawerten und zum Energiebedarf sowie zur Logistik standen im Mittelpunkt des Interesses.

Mit besonderer Neugier warteten die Gäste aber auch auf den Rundgang über die Baustelle des Magazinaltbaus. Lässt das Baugerüst seit einigen Monaten erahnen, dass an dem denkmalgeschützten Gebäude Veränderungen vor sich gehen, waren diese im Inneren schon gut erkennbar. Nach der Baufreimachung und dem Rückbau befindet sich das Bestandsgebäude derzeit in der Rohbauphase. Der erkennbare Baufortschritt ermöglichte den Besuchern mit ein wenig Phantasie, sich den neuen, großzügigen Eingangsbereich des Hauptstaatsarchivs vorzustellen, durch das Foyer ins Atrium zu schreiten und sich gedanklich einen Platz in



Regel Besucherandrang zum Tag der Architektur vor dem Hauptstaatsarchiv Dresden  
Fotos: Andrea Wettmann

den Benutzersälen zu wählen. Der erforderliche Aufwand der Gesamtbaumaßnahme und die vor allem bei der Sanierung zu erbringenden bautechnischen Leistungen beeindruckten die zahlreichen Gäste, die zum Abschluss des

Rundgangs dem Projekt einen erfolgreichen Verlauf wünschten.

**Petra Sprenger**  
Hauptstaatsarchiv Dresden

## Rezensionen

**Michael Hochedlinger, Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit, Böhlau Verlag, Wien 2009, 292 S., ISBN 978-3-205-78296-4**

Mit seiner „Aktenkunde“ versucht Hochedlinger, eine Lücke für den österreichischen Raum und das Alte Reich zu füllen. Dabei handelt es sich um den aus wissenschaftlichen Gründen gesetzten Perspektivwechsel (weg von Preußen), der in der Forschung mehr als einmal eingefordert wurde. Vorweg sei gesagt, dass für Preußen und die von ihm beeinflussten Staaten gute Arbeiten von Heinrich Otto Meisner, Kurt Dülfer und Jürgen Kloosterhuis vorliegen, auch wenn ein Studienbuch auf der Grundlage von Kloosterhuis' knappem und präzisiertem Compendium auch hier angezeigt scheint. Untersuchungsgegenstände und Illustrationsbeispiele bei Hochedlinger sind die Schriftgutüberlieferung der Habsburgermonarchie, der Republik Österreich und der obersten Organe des Heiligen Römischen Reiches. Hochedlinger versteht die Aktenkunde als eine „Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit“. Die klassische Aktenzeit lässt er mit dem Jahr 1500 beginnen und im

20. Jahrhundert enden. Er will ein Rahmenkoordinatensystem zum Navigieren durch das Meer der Überlieferung bieten – ein Studienbuch wie der Klappentext verspricht – und richtet sich an Historiker und Archivare.

Als Problem erkennt der Autor die Reduzierung, denn es gibt „ungezählte Ausnahmen, Abweichungen“, „nationale, regionale oder gar kanzeleispezifische Besonderheiten“. Eine Aktenkunde zur böhmischen Überlieferung konnte Hochedlinger im Rahmen seiner Arbeit ebenso wenig berücksichtigen wie zur ungarischen. Formal bleibt der Autor bei der Erarbeitung seiner Aktenkunde auf der bewährten, durch Meisner vorgegebenen Bahn, wenn er die Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit in die genetische, die analytische sowie die systematische oder klassifizierende Aktenkunde einteilt.

Eine nicht notwendige, aber für den angehenden Archivar doch mit Gewinn zu lesende Wissenschaftsgeschichte zur Aktenkunde für Deutschland und Österreich bildet den Übergang zwischen Einleitung und Hauptteil.

Gerade der Blick über den Tellerrand auf die Entwicklung im Nachbarland ist hier besonders interessant. Der in diesem Kapitel erstmalig auftretende, aber unnötige Lapsus „Gerhard Papritz“ (richtig: Johannes Papritz) darf an dieser Stelle nicht unter den Tisch fallen, zeigt er doch deutlich, dass das Einsparen fähiger Verlagslektoren nicht ohne Folgen bleibt. Das ohne Zweifel notwendige und auch notwendig ausführliche Kapitel „Begriffsbestimmung“ bietet dem Leser die für die Aktenkunde wichtigen Definitionen. Hochedlinger hätte dabei jedoch noch klarer herausstellen müssen, wo er die Verhältnisse in Österreich im Blick hat und wo seine Aussagen auch oder nur auf das deutsche Archivwesen zutreffen.

Der Autor liefert eine gute Darstellung der kollegialen und auch der monokratischen Behördenorganisation. Nicht ganz schlüssig stehen mit den genannten Formen der Behördenorganisation die zweifelsohne gut erarbeiteten Punkte „Regierung aus dem Kabinett“ und „Konstitutionalismus“ auf einer Stufe. Mit viel Interesse nimmt man die Details zur österreichischen Verwaltung in der Frühen Neuzeit

wahr. Diese müssen durch den berechtigten Fokus auf Preußen in der Aktenkunde der deutschen Ausbildung fehlen bzw. haben ihren eingeschränkten Platz in der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte gefunden.

Die knappe Abhandlung der Kanzlei ist ein zu nennender Wermutstropfen. Ein so zentraler Begriff für die Aktenkunde muss ausführlicher behandelt werden. Dagegen ist die Darstellung der Registraturen und ihrer Aufgaben („Gedächtnis und Gewissen der Verwaltung“) sehr gut gelungen. Die Geschäftsprozesse und die sie steuernden Vermerke werden ausführlich und kontextbezogen dargeboten.

Hochedlingers analytischer Tiefgang bei der Untersuchung der Entstehungsstufe – offensichtlich mit viel Akribie und beeindruckender Sachkenntnis erarbeitet – zählt zu den wertvollsten Abschnitten seiner Arbeit. Neben allen gelieferten Details schafft der Autor es, dem Adressaten äußerst wichtige und einprägsame Hinweise mitzugeben. Dies gelingt ihm didaktisch gut reduziert. Beispielhaft hierfür ist sein Hinweis, dass man aus dem Konzept ungleich mehr erfahre als aus der kahlen Reinschrift – ersteres sei der „eigentliche schöpferische Akt“.

Weiterhin sehr lobenswert sind die inhaltlichen Vor- und Rückverweise bei verwandten Sachzusammenhängen. Außerdem muss – auch für den Archivbenutzer – die an die systematische Darstellung angefügte Arbeitshilfe mit nützlichen Hinweisen zum Auflösen und Zuordnen der vorgefundenen Merkmale als großer Vorteil gelobt werden. Hochedlinger skizziert

verständlich eine empfohlene Vorgehensweise bei der Untersuchung von Aktenstücken, nennt typische Irrtümer und stellt die Hilfsmittel vor. Die Einlassungen des Autors zur Büroreform sind hingegen enttäuschend und entsprechen insgesamt nicht dem Niveau der vorgelegten Arbeit. Erzherzog Karl als Vorreiter der Büroreform darzustellen verwirrt nur, lenkt in die falsche Richtung und ist mit mehr als einem Drittel der Aussagen zur Büroreform viel zu umfangreich. Stattdessen hätte der Autor die „preußisch-deutschen“ Wurzeln der Büroreform angemessen darstellen sollen.

Die in Deutschland verwendete Einteilung der systematischen Aktenkunde erklärt Hochedlinger kurz. Dabei stellt er die Einteilung nach Rangverhältnis, Schreibzweck und die Bedeutung der Stilformen vor. Gegen die aus Hans-Enno Korn's „Gatter“ bekannte Einteilung von Schreiben nach Über- und Unterordnung sowie Gleichrangigkeit setzt der Autor sein eigenes System der Einteilung. Dabei stellt er fünf nebeneinander stehende Kategorien auf. Davon orientieren sich drei am hierarchischen Verhältnis (ähnlich Korn). Hinzu treten die fürstliche Standeskorrespondenz und das so genannte interne Schreibwerk. Mit der Ausgliederung der fürstlichen Korrespondenz aus der Einteilung nach dem Rangverhältnis der Korrespondenzpartner betritt Hochedlinger einen streitbaren Weg. Einerseits vereinfacht er dadurch die systematische Aktenkunde, andererseits entbindet er sie von einer Aufgabe, die sie in ihrer wissenschaftlichen Ausprägung bisher zu leisten im Stande war. Der überwiegend in der ersten Hälfte des 19. Jahr-

hunderts entstandene sogenannte Neue Stil, bei dem die Stilform kein klassifizierendes Merkmal mehr ist, wird vom Autor in seine Systematik eingearbeitet – auch hinsichtlich dieses Schrittes können Gegenstimmen erwartet werden.

Nicht vergessen werden darf die dem Werk beigefügte CD-ROM. Sie enthält über 100 Übungsbeispiele in hoher bildlicher Auflösung und Farbe sowie jeweils eine Lösungsskizze nach den Regeln der vom Autor entwickelten Aktenkunde. Für den Übenden ist dies ein absoluter Glücksfall. Abschließend kann resümiert werden, dass Hochedlinger seinem selbst gesetzten Anspruch gerecht wird. Sein Werk schließt die Lücke hinsichtlich der auf Österreich und die Habsburgermonarchie bezogenen Aktenkunde. Die wenigen Mängel und sein zur weiteren Diskussion Anlass gebendes Modell im Rahmen der systematischen Aktenkunde werden durch die Qualität in den Bereichen der genetischen und analytischen Aktenkunde aufgewogen. Auch wenn für die Archivarsausbildung in Deutschland die preußische Aktenkunde das Maß aller Dinge bleiben muss, so ist Hochedlingers Schrift eine sinnvolle und empfehlenswerte Ergänzungslektüre für den Archivar.

**Daniel Heimes**  
Hauptstaatsarchiv Dresden

**Heidi Martini, Dokumentarfilm-Festival Leipzig. Filme und Politik im Blick und Gegenblick, DEFA-Stiftung, Berlin 2007, 686 S., ISBN 978-3-00-022950-3**

1955 richtete die DDR-Regierung in der Messestadt Leipzig eine erste Gesamtdeutsche Woche für Kultur aus. Es ist die Zeit, in der die SED gegen den Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik kämpfte. Das Dokumentarfilmfestival gewann über die Jahre internationale Anerkennung. Auch wenn es politisch instrumentalisiert wurde und gerade Beiträge aus Polen und der ČSSR keine Chance bekamen, so war es ein Ort des Austauschs und zog international anerkannte Dokumentarfilmer an.

Mit dem Untertitel „Blick“ und „Gegenblick“ nuanciert Heidi Martini die Ambivalenz des

Festivals als Ort der Begegnung und Kommunikation, der Gegeninformation und Solidarität für die „Dritte Welt“, andererseits war das Festival auch Forum zur Präsentation der DDR und der Kritik am Kapitalismus.

Methodisch stellt sich die Frage, ob man eine Dissertation zum Leipziger Dokumentarfilmfestival ohne die Auswertung der filmischen Überlieferung überhaupt verfassen kann – die Arbeit von Heidi Martini vernachlässigt diese Überlieferung auf der ganzen Linie.

*Grosso modo* liefert Heidi Martini deshalb nur in geringem Umfang neue wissenschaftliche Erkenntnisse, letztlich wiederholt sie Ergebnisse, die Fred Gehler und Rüdiger Steinmetz 1998 in ihrem Sammelband „Dialog mit einem Mythos. Ästhetische und politische Entwicklungen

des Leipziger Dokumentarfilm-Festivals in vier Jahrzehnten“ publiziert haben. Dazu mutet Martini dem Leser leider viele Wiederholungen zu. Ermüdend auch die endlosen Zitate, die ein flüssiges Lesen und Erkennen von Sachverhalten behindern. Die Autorin, immerhin auch Medienwissenschaftlerin, aber auch der Verlag verzichteten auf eine Endredaktion und halten so Erkenntniswert und Lesefreude in Grenzen.

**Hans-Christian Herrmann**  
Staatsarchiv Leipzig

## Sächsisches Archivblatt

Mitteilungen des Sächsischen Staatsarchivs

Heft 2 / 2009

### Redaktion:

Dr. Jörg Ludwig (Sächsisches Staatsarchiv, Zentrale Aufgaben, Grundsatz)

E-mail: joerg.ludwig@sta.smi.sachsen.de

### Redaktionsbeirat:

Dr. Hans-Christian Herrmann (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig)

Dr. Peter Hoheisel (Sächsisches Staatsarchiv, Bergarchiv Freiberg)

Raymond Plache (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz)

Dr. Peter Wiegand (Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden)

### Titelbild:

Auf der Veranstaltung „Archiv vor Ort - Mit Archibald auf Entdeckungsreise ins Archiv“ am 24. August 2009 erfuhren Schülerinnen und Schüler der Klasse 5/5 des Hans-Erlwein-Gymnasiums in Dresden, welche Aufgaben ein Archiv hat und welche Unterlagen dort verwahrt werden. Foto: Romina Altenburg

### Adressen

---

#### Sächsisches Staatsarchiv

##### Zentrale Aufgaben, Grundsatz

Wilhelm-Buck-Straße 4, 01097 Dresden

Telefon 0351 564-3740, Telefax 0351 564-3739, E-mail: poststelle@sta.smi.sachsen.de

#### Sächsisches Staatsarchiv

##### Archivzentrum Hubertusburg

Schloss Hubertusburg, Gebäude 71-79, 04779 Wermisdorf

Telefon 034364 88-100, Telefax 034364 88-112, E-mail: poststelle-w@sta.smi.sachsen.de

#### Sächsisches Staatsarchiv

##### Hauptstaatsarchiv Dresden

Marienallee 12, 01099 Dresden

Telefon 0351 8006-0, Telefax 0351 8021274, E-mail: poststelle-d@sta.smi.sachsen.de

#### Sächsisches Staatsarchiv

##### Staatsarchiv Leipzig

Schongauerstraße 1, 04328 Leipzig

Telefon 0341 25555-00, Telefax 0341 25555-55, E-mail: poststelle-l@sta.smi.sachsen.de

#### Sächsisches Staatsarchiv

##### Staatsarchiv Chemnitz

Schulstraße 38, 09125 Chemnitz

Telefon 0371 33479-0, Telefax 0371 33479-22, E-mail: poststelle-c@sta.smi.sachsen.de

#### Sächsisches Staatsarchiv

##### Bergarchiv Freiberg

Schlossplatz 4, 09599 Freiberg

Telefon 03731 3946-10, Telefax 03731 3946-27, E-mail: poststelle-f@sta.smi.sachsen.de

#### Archivverbund Bautzen

##### Staatsfilialarchiv Bautzen

Schlossstraße 10, 02625 Bautzen

Telefon 03591 531086, Telefax 03591 497911, E-mail: archivverbund@bautzen.de

Im Internet finden Sie uns unter:

[www.archiv.sachsen.de](http://www.archiv.sachsen.de)

**Herausgeber:**

Sächsisches Staatsarchiv, Wilhelm-Buck-Str. 4, 01097 Dresden  
Telefon: +49 351 564-3740  
Telefax: +49 351 564-3739  
E-mail: [poststelle@sta.smi.sachsen.de](mailto:poststelle@sta.smi.sachsen.de)

**Redaktion:**

Dr. Jörg Ludwig

**Satz und Druck:**

druckspecht offsetdruck & service gmbh

**Redaktionsschluss:**

27. Oktober 2009

**Bezug:**

Diese Druckschrift erscheint halbjährlich und kann beim Sächsischen Staatsarchiv kostenfrei bezogen werden.

**Verteilerhinweis:**

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.

Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinahme des Herausgebers zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.

**Copyright**

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.